



WANDERBAR! – GÖTTINGER WALD

Rundtouren zwischen Schillerwiesen und Mackenröder Spitze





INHALT

Grußwort des Oberbürgermeisters	3
Vorwort des DAV	4
Einführung	5
Tour 1 Der Waldwiesenweg	6
Tour 2 Alte Kulturlandschaften	16
Tour 3 Buchennaturwald mit Harzblick	26
Tour 4 Durch den alten Hainbergpark	34
Tour 5 Auf alten Wegen	42
Tour 6 Ausblicke vom Geismaraner Forst	48
Faltplan mit Tourenübersicht	55

© 2018.

Herausgeber: Sektion Göttingen des Deutschen Alpenvereins, Kurze Str. 16, 37073 Göttingen

Verfasserin: Stefanie Weigelmeier, Göttingen; dendrophilia, www.dendrophilia.de

Projektleitung und Konzeption Wanderwegenetz: Stefanie Weigelmeier, Göttingen

Ausschilderung: Hans-Georg Sievers, Emmendingen; Planungsbüro für Wandertourismus

Gestaltung, Grafik, Satz und Korrektorat: Christian Eberwien, Berlin/Göttingen; ce:design, www.cegrafix.net

Umschlagfoto: Der Bismarckturm; Mehle-Hundertmark Fotografie, Göttingen; www.mehle-hundertmark.de

Fotos: Sebastian Zoder (S. 12; S. 29 links; S. 47 links), Städtisches Museum Göttingen (S. 41 links), Stefanie Weigelmeier (restliche Abbildungen)

Kartenmaterial: OpenStreetMap; www.bigmap.osmz.ru

Druck: AktivDruck & Verlag GmbH, Göttingen

unterstützt von: Stadt Göttingen, Stadtforst Göttingen, Göttinger Sport und Freizeit GmbH & Co. KG (GöSF)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, auch auszugsweise, außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Einspeicherung, Verarbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung.

Alle Inhalte dieses Werks wurden mit größter Sorgfalt und nach bestem Gewissen erstellt, jedoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Herausgeber übernimmt daher keine Haftung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte, ebenso nicht für Druckfehler. Des weiteren kann keine juristische Verantwortung und/oder Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und daraus entstandenen Folgen vom Herausgeber übernommen werden. Die Benutzung dieser Broschüre und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko.



GRUSSWORT

Liebe Wanderinnen und Wanderer,

unser lebenswertes Göttingen ist in eine attraktive und artenreiche Landschaft mit hohem Erholungs- und Freizeitwert eingebettet. Vor allem das Wandern wird dabei immer beliebter, ob allein oder in einer geselligen Runde. Gerade unser Göttinger Wald hat hier eine bedeutende Funktion als sogenanntes Naherholungsgebiet und lädt mit seiner Vielfalt zum Erkunden und Verweilen ein. Wandern als Ausgleich, Fitness, Gesundheitsunterstützung und Geselligkeit mischt sich mit der Möglichkeit, Geschichte und Geschichten zu erfahren.



Geprägt wird der Göttinger Wald durch die »Mackenröder Spitze«, die mit knapp über 427 m ü. NN höchste Erhebung in unserem Stadtgebiet. Immerhin beeindruckende 300 Höhenmeter können dabei überwunden werden. Dabei erwandern Sie ein wunderschönes Landschaftsbild, das sich durch geschlossene Buchenwaldbestände auszeichnet, die sich mit Äckern und Halbtrockenrasen abwechseln. Etwa zehn Prozent des Stadtwaldes wird übrigens so natürlich geführt, dass jeglicher menschlicher Zugriff unterbleibt.

Das Wanderwegenetz ist an vielen Eintrittspunkten zugänglich und verbindet die innerstädtischen Gebiete mit dem Göttinger Wald. Ob zu Fuß, mit dem Rad und auch umweltverträglich mit dem Bus ist es gut zu erreichen und bietet Gelegenheits- und Hobbywanderern zahlreiche Routen mit verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten. Überörtliche Erholungsgebiete und der Anschluss an weitere Wandergebiete sind im Wanderwegenetz ausgeschildert.

Es freut mich, dass mit diesem Wanderführer und der neuen Gestaltung des Wanderwegenetzes im Göttinger Wald diese Landschaft für die naturnahe Erholung und Freizeitbetätigung erschlossen wurde. Ich danke den Beteiligten für ihren Einsatz und ihr Engagement. Allen Bürgerinnen und Bürgern wünsche ich eine schöne Zeit in unserem neuen Wandergebiet. Denn Göttingen ist ausgesprochen wanderbar!

Ihr
Rolf-Georg Köhler, Oberbürgermeister



VORWORT DES DAV



Liebe Wanderin, lieber Wanderer,

draußen in der Natur ist es am schönsten – im Frühjahr sprießt das Leben, im Sommer sind die Wälder angenehm frisch, im Herbst bietet sich ein abwechslungsreiches Farbenspiel und im Winter empfängt uns Väterchen Frost mit seiner unvergleichlichen Naturschönheit.

Mit dem Göttinger Stadtforst haben wir eine kleine Perle direkt vor unserer Haustür. Dieses Gebiet haben wir gemeinsam mit der Stadt Göttingen, der GöSF und dem Stadtforst naturverträglich für das Wandern neu erschlossen.

Gerade wir, als alpenferne Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV), haben ein

besonderes Interesse, auch vor Ort unserer Leidenschaft der Naturaktivität zu frönen – können wir doch nicht jedes Wochenende in die für uns so heiß geliebten Berge fahren. Wandern und Bergsteigen – das ist für die Mitglieder des DAV (neben dem Klettern) eine der schönsten Sachen der Welt und wir wollen mit dem vorliegenden Wanderführer zeigen, wie jeder diese schönen Ecken und Fleckchen entdecken kann.

Mit diesem Wanderangebot folgen wir der neuen Ausrichtung, die Wandern in den letzten Jahren angenommen hat. Der Genuss der Natur, die Wanderung als Erlebnis, die sportliche Herausforderung – all diese Zielsetzungen und noch mehr geben sich Wanderer heute. Dabei sind sie individuell, in der Gruppe oder beispielsweise als Familie unterwegs. Wandern ist heute kein Zwang mehr, sondern kann von jedem so erlebt werden, wie er oder sie sein persönliches Glück findet.

Dazu trägt unser Wanderführer mit seinen exakten Wegbeschreibungen (die Routen wurden mehrfach gewandert) und dem zusätzlichen Angebot an Information bei. Denn nur was gesehen wird, kann man auch erfahren – und es dann richtig wertschätzen. Wir, die Sektion Göttingen des Deutschen Alpenvereins, wünschen Ihnen wunderschöne Wanderungen, denn Göttingen ist einfach wanderbar!

Frisch auf!

Christian Habenicht, 1. Vorsitzender der Sektion



EINFÜHRUNG

Liebe Leserinnen und Leser,

in »Wanderbar! – Göttinger Wald« finden Sie sechs Rundtouren, auf denen Sie die Grüne Lunge der Stadt, den Stadtwald von den Schillerwiesen bis zur Mackenröder Spitze, zu Fuß erobern können. Die Touren wurden thematisch so erstellt, dass sie Ihnen sowohl ein schönes Wandererlebnis bieten, als auch auf die Besonderheiten am Wegesrand aufmerksam machen. Neben dem Wegeverlauf  finden Sie abgesetzte Wissensabschnitte , die über Natur, Geologie und Geschichte sowie andere Besonderheiten des Stadtwaldes informieren.



Die Touren sind unterschiedlich lang und verlaufen meist auf befestigten Waldwegen und guten Pfaden. Sie sind mit normaler Kondition gut gehbar, die Steigungen moderat oder kurz. Viele der Touren lassen sich auch abkürzen. Je nach Wetterlage (z. B. Matsch nach Regentagen) empfiehlt sich angepasstes Schuhwerk, in dem Sie sich wohl fühlen. Und je nach Gusto (und Öffnungszeit) können Sie die lokale Gastronomie beehren oder Ihre Jause unterwegs einnehmen. Ohne lange Anfahrt lassen sich erholsame Ausflüge machen – die Einstiegsstellen sind gut zu Fuß, mit dem Rad oder motorisiert erreichbar. Wenn Sie den ÖPNV nutzen möchten, informieren Sie sich vorher über die gültigen Fahrpläne.

Die Detailkarten in Kombination mit der beiliegenden Karte (Maßstab $\approx 1:30.000$) und den Beschreibungen der vorgeschlagenen Routen ermöglichen Ihnen, im Regelfall den richtigen Weg zu gehen. Über 50 km Strecke wurde markiert, Wegweiser und Übersichtstafeln ergänzen die Streckenführung, so dass Sie sich orientieren, Routen beliebig kombinieren und auch eigene Pfade suchen können. Ergänzend gibt es unter www.davgoettingen.de/wanderbar GPS-Routen zum Download sowie weitere Informationen. Auch in nördlicher (rund um die Burg Plesse) und östlicher Richtung (Ebergötzen und Seeburger See), bald auch in Richtung Süden (Gleichen) schließen sich im Landkreis in gleicher Weise markierte Wanderwege an. Quer durch den Wald verläuft der Europäische Fernwanderweg E 6, der an vielen Stellen von den Rundtouren tangiert wird – verlaufen ist fast nicht mehr möglich.

Unterhaltsame Lektüre und Freude beim Erleben und Bewegen wünscht
Stefanie Weigelmeier, Projektleitung

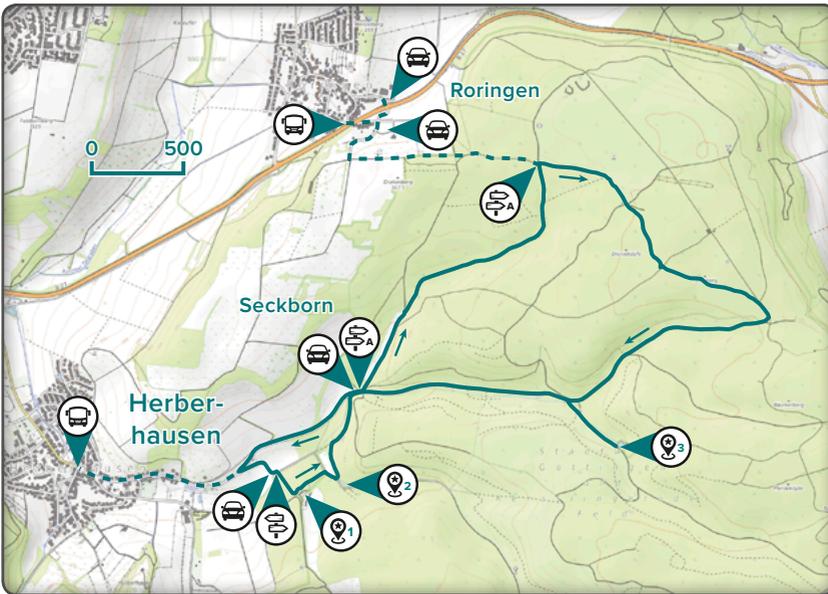
DER WALDWIESENWEG

Der Lauf der Sonne auf einer Waldwiese am Wegrand



Auf abwechslungsreichen Pfaden und Wegen verläuft diese mittellange Tour im nördlichen Stadtwald zwischen Herberhausen und Roringen. Mit nur wenig Steigung lassen sich hier ein versteinerter Strand, eine verschwundene Siedlung und eine romantische Quelle entdecken. Lichte Waldwiesen mit charaktervollen Baumgestalten laden zum Verweilen ein.

TOUR 1



KARTE

-  **Ausgangspunkt** Herberhausen mit  **Parkplatz** am Meeresboden und  **Bushaltestelle**
-  **Alternative Einsteige** gibt es am Parkplatz Seckborn  und von Roringen /  aus.
-  **Sehenswertes** Meeresboden [1], Wüstung Omborn [2] und Seckbornquelle [3]
-  **Wissenswertes** Naturdenkmale, Bewaldung des Göttinger Stadtwaldes und Frühjahrsaspekte
-  **Kombinationsmöglichkeiten** mit Tour 3  **Länge** 9 km
-  **Einkehrmöglichkeiten** in Herberhausen



INFO/
LEGENDE



ROUTE

Vom Parkplatz aus beginnt die Tour auf einem Trampelpfad neben der Informationstafel. Ein kurzer, kompakter Anstieg bringt uns direkt in den Wald, hinauf zu geologischen Schichten des Unteren Muschelkalk. Oben angekommen halten wir uns links und passieren den ehemaligen Steinbruch, der eine geologische Besonderheit bereithält: einen fossilen **MEERESBODEN [1]**.

Folgt man dem Pfad in den Steinbruch hinab, kann man die in Stein festgehaltenen Wellen sehen – eine eingefrorene Momentaufnahme, als ob die Strömung jederzeit zurückkommen könnte. Nur ist das Meer hier vor 240 Mio. Jahren verschwunden! Auf der Infotafel erfährt man u. a. wie man erkennen kann, dass das Meer damals aus nördlicher Richtung kam. Der Steinbruch mit dem Meeresboden ist ein nach § 28 des Bundesnaturschutzgesetzes geschütztes Naturdenkmal. Damit die Wellenstrukturen erhalten bleiben, muss man hier unbedingt auf den Wegen bleiben. Dass es nicht angebracht ist, Steine mitzunehmen, versteht sich von selbst. (📖 Naturdenkmal: Seite 54)



Auf dem Weg zum Meeresboden



Versteinerte Wellen



ROUTE

An der Infotafel vorbei folgen wir dem Pfad, der wenig später auf einen Forstweg mündet, hier wenden wir uns nach rechts und biegen nach etwa 100 m am Schild »Friedhof Omborn« wieder auf einen Pfad ab. Eine weitere Infotafel informiert hier über die **WÜSTUNG OMBORN [2]**.

Neben Markshausen und Kerstlingerode ist Omborn eine von drei aufgegebenen Siedlungen im Göttinger Stadtwald. Bei den ersten beiden ist zu vermuten, dass die schlechte Wasserversorgung Grund für die Aufgabe war, Omborn jedoch trägt das Wasser ja schon im Namen (altdeutsch: *born*). Die Siedlung wurde im 15. Jahrhundert aufgegeben, vermutlich hatte die Stadt großes Interesse, hier den Waldbesitz zur Holzgewinnung zu vergrößern.



An der alten Siedlung Omborn



Auf dem Weg zum alten Friedhof Omborn

Die Bewaldung des Göttinger Stadtwaldes – eine kurze Wald-Geschichte: Der Göttinger Stadtwald glich über die letzten Jahrhunderte hinweg gar nicht dem Wald wie wir ihn heute sehen können. Nicht nur der Wald, sondern die gesamte Landschaft um uns herum verändert sich kontinuierlich mit und durch den Einfluss des Menschen. Um dies nachzuvollziehen ist ein kleiner Sprung zurück in die Geschichte hilfreich.

Etwa 8.000 Jahre v. Chr., mit dem Ende der Altsteinzeit, hatte der Wald in Mitteleuropa seine maximale Ausdehnung erreicht. Bis zur Späten Jungsteinzeit – um etwa 4.000 v. Chr., auch bekannt als Epoche der Bandkeramik – waren alle heute heimischen Baumarten in Mitteleuropa bereits eingewandert. Die Rotbuche drängte an vielen Standorten Eiche und Hasel zurück und wurde zum Charakterbaum im westlichen Mitteleuropa.

In derselben Epoche nahm aber auch der Einfluss des Menschen auf den Wald zu. Wir begannen mit dem Ackerbau, rodeten Wälder und legten feste Wohnsitze an, die wir aber zunächst häufig wechselten um andernorts wieder neu zu siedeln. Holz wurde als Baustoff und Brennmaterial benötigt. Auch für die sich langsam etablierende Viehhaltung mussten Wald und Gebüsch geheckt werden.

Die natürliche Zusammensetzung des Waldes hat sich schon früh nachhaltig verändert, unberührte Urwälder (also Wälder, die nicht durch den Menschen verändert wurden) verschwanden schnell. Bis ins Spätmittelalter und in die beginnende Neuzeit hinein hat sich in Mitteleuropa eine Verteilung von Kulturland auf der einen und Wald auf der anderen Seite herausgebildet, wobei dies alles als vom Menschen beeinflusst betrachtet werden muss. So sind auch die Kulturgrenzen, Waldsäume und Feldgehölze entstanden, die so charakteristisch für die mitteleuropäische Landschaft sind.



WISSEN



WISSEN

Holz war der Rohstoff schlechthin im Mittelalter: als Brennholz zum Heizen, für die Zubereitung der Mahlzeiten und zum Brennen von Ziegeln und Kalk für den Häuserbau, für die Gewinnung von Pottasche für Glasereien und Gerberlohe zur Herstellung strapazierfähigen Leders sowie als Siedeholz zur Salzgewinnung. Daneben wurden Bäume auch gefällt, um Bauholz für den Bau von Häusern und Befestigungsanlagen sowie für den Transport (Wagen und Schiffe, Fässer und Kisten) zu gewinnen. Und auch die meisten Arbeitsgeräte bestanden hauptsächlich oder ausschließlich aus Holz.

Es ist naheliegend, dass die Verfügbarkeit von Holz eine grundlegende Lebensader darstellte, deren Kraft die Entwicklung einer Stadt bedingte und die Wirtschaft und den Handel erst ermöglichte. Wachsende Städte hatten einen enormen Holzbedarf, die Tendenz war stetig steigend. Um unabhängig zu sein, war es daher sehr wichtig, einen ausreichend großen Waldbesitz zu haben. Auch wurde der Viehbestand zur sogenannten Waldweide in die Wälder getrieben.

Um 1200 herum entwickelte sich die Stadt Göttingen als wichtiger Handelsknotenpunkt zwischen Frankfurt und Lübeck. Bis ins 15. Jahrhundert hinein wurden auf unterschiedliche Weise Waldfläche oder Waldnutzungsrechte erworben um den Bedarf an Holz zu stillen. Trotz aller Bestrebungen reichte die Waldfläche nicht aus, sodass ab dem 16. Jahrhundert die ersten Reglementierungen getroffen wurden. So bekamen Brauhäuser vier Klafter Brennholz (etwa drei Raummeter), arme Bürger lediglich Leseholz und Einwohner ohne Bürgerrecht (Mägde, Knechte, Gesellen – etwa 20% der Bevölkerung) wurden sogar von der Holznutzung ausgeschlossen.

Diese Ungerechtigkeit trieb die Menschen verständlicherweise dazu, auf andere Weise an Brennholz zu kommen. Dies führte zu weiteren Reglementierungen. Ab 1569 bekamen nur noch Bürger Brennholz, die ihre Steuern bezahlt hatten, ab 1573 galt dies auch für die Leseholzberechtigung, die obendrein nur für eine Person pro Familie galt. Außerdem wurden die Holzlesetage auf einen pro Woche beschränkt. Säge, Beil und ähnliche Werkzeuge durften natürlich nicht mitgenommen werden.

Diese Einschränkungen, aber auch erste forstlich motivierte Ansätze (wie Hegemaßnahmen zur Sicherung des Stockausschlages oder die Mittelwaldbewirtschaftung) waren nur bedingt erfolgreich, der Bedarf an Holz war zu groß. Dieser Zustand zog sich bis ins 18. Jahrhundert.

Wo war da die Nachhaltigkeit?, würden wir heute fragen. Zu Recht, denn der Gedanke der Nachhaltigkeit wurde in dieser Zeit geprägt und in der Waldwirtschaft wurde das Ziel gesetzt, nur soviel abzuholzen, wie in absehbarer Zeit auf natürliche Weise nachwachsen kann. Dies sollte auch im Göttinger Wald etabliert werden, indem man u. a. den jährlichen Einschlag verringerte und auf schneller wachsende Baumarten wie Esche und Ahorn umstellte. Jeder Förster musste jedes Jahr 40 Eichen pflanzen, die Buche sollte nur noch 30% der Bewaldung ausmachen und durfte max. 90 Jahre alt werden (sehr jung, wenn man bedenkt, dass Buchen problemlos auch 250 Jahre und älter werden können). Auch in den folgenden Jahrzehnten wurden kleinere Teile des Stadtwaldes immer wieder nahezu gänzlich kahl geschlagen (Mittelwaldbewirtschaftung).

Eine Wende kam 1860, als der Betrieb durch den Forstauditor Wallmann (das Naturwaldreservat Wallmannsort) von Mittelwald auf Hochwald umgestellt worden ist. 1926 folgte durch den städtischen Forstmeister Fürchtenicht (die Fürchtenicht-Hütte) die Umstellung auf naturnahe Bewirtschaftung, die bis heute gilt und eine ertragreiche wie ökologisch verträgliche Holznutzung meint.



Markstein mit Jahreszahl der Bewaldung



Der Baumriese Omborn

Der Raubbau, welcher natürlich nicht nur in Göttingen stattfand, hatte ökologische Konsequenzen, die bis heute nachhallen. In einem natürlichen Wald gäbe es alle Altersstadien in einem bestimmten Verhältnis, vom Sämling bis zum zerfallenen Uraltbaum. Dadurch, dass Bäume im Wald absterben und zerfallen, verbleiben die Nährstoffe im Wald und werden durch den Kreislauf von Mikroorganismen und Kleinstlebewesen ab- und umgebaut. Alle Stadien, vom jungen Baum bis zum verrottenden Altholz, stellen einen Lebensraum für Tiere, Pflanzen, Pilze und die zahllosen unsichtbaren Kleinstlebewesen dar. Doch diesen Strukturreichtum, grundlegend für Biodiversität, gibt es in unseren Wäldern von heute nur noch in Ausnahmefällen.

Mit der Umstellung auf naturnahe Waldwirtschaft ist im Göttinger Wald sicherlich ein Grundstein gelegt worden, durch den der Wald im Laufe der nächsten Jahrzehnte wieder mit Leben gefüllt werden kann. Ein weiterer wichtiger Grundstein für eine Entwicklung in Richtung Naturwald befindet sich aber in unseren Köpfen: Muss ein Wald »sauber« sein, frei von Totholz und ohne absterbende Altbuchen mit zahlreichen Zunderschwämmen? Wie viel »Unordnung« vertragen wir, wenn wir im Wald spazieren und wandern gehen? Was ist Wildnis? Diese Fragen sind nicht neu, in der Romantik des 19. Jahrhunderts wurden diese schon einmal gestellt – als der Wald einen Ort der Besinnung darstellte und das Bild vom absterbenden Altbäum in einer malerisch hügeligen Landschaft ein Sehnsuchtsbild nach dem Ursprünglichen darstellte.

Auch im Stadtwald finden sich Spuren dieser Epoche: im alten Hainbergpark (zu erkunden mit Tour 4; Seite 34). Gemäß dem Vorbild englischer Landschaftsparks aus dem 18. Jahrhundert, welche auch auf dem europäischen Festland angelegt wurden, wurde hier ein Übergang zwischen der »kultivierten« Stadt und dem »wildem« Wald modelliert. Diese Übergangszone wurde mit natürlich anmutenden Elementen versehen und dem Menschen so zugänglich und erfahrbar gemacht. Auch die Seckbornquelle wurde in dieser Zeit mit einer groben Mauer aus Kalksteinbrocken gefasst und ein Teich und ein Rastplatz, an dem man sich auf einer Wanderung erquicken konnte, wurden angelegt. In der Neuzeit hat sich der Stadtwald weiter zu einem Naherholungsgebiet entwickelt, in dem die Holzernte nicht mehr an erster Stelle steht. Der Wald erfüllt jetzt andere Funktionen: den Schutz der stadt-eigenen Trinkwasserquellen, die grüne Lunge der Großstadt und als Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Der Mensch darf sich hier erholen, die Seele baumeln lassen und den Wald wahr- und in sich aufnehmen.



WISSEN



ROUTE

Der Pfad schlängelt sich durch alte Hainbuchen an einer Waldwiese vorbei, durch die Wiese fließt die Lutter. Nach etwa 500 m kommen wir zur Kreuzung am Seckbornparkplatz. Hier werden wir auf dem Rückweg auch wieder vorbeikommen. Zunächst wenden wir uns jedoch nach links, die nächste Waldwiese, die Lange Wiese, ist schon in Sicht. Der Weg verläuft schnurgerade an der Wiese entlang, an der Gabelung am Ende wählen wir für diese Tour den rechten Abzweig. Das ist die kleine Grundstraße.



WISSEN

Frühjahrsaspekt – Sobald im Frühjahr die Tage länger werden und die Säfte langsam zurück in die Bäume schießen, strecken die kleinen bunten Frühlingblüher ihre Blütenköpfe aus der Erde. Das muss schnell gehen, denn sobald das Buchenlaub ausgebildet ist, ist es am Boden zu schattig – was uns Menschen wiederum an heißen Sommertagen sehr willkommen ist. Bei Frühjahrsblühern handelt es sich um mehrjährige Pflanzen, die in Form einer Zwiebel oder Knolle vor Frost weitgehend geschützt im Boden überwintern. Im Frühjahr überziehen sie mit ihrer Blütenpracht den Boden von Laubwäldern, noch bevor die Bäume ihr Laub entwickelt haben.

Im Stadtwald blüht zartviolett zuerst das Leberblümchen, gefolgt von der gelben Schlüsselblume und den weißen Blütenteppichen des Buschwindröschens. Im Göttinger Wald gibt es eine Besonderheit: das Gelbe Buschwindröschen. Die seltenere Schwester des Weißen Buschwindröschens bringt gelbe Tupfer in das weiße Blütenmeer. Später folgen die ebenfalls gelben Blüten des Scharbockkrauts und das unscheinbar blühende Binkelkraut. Der Lärchensporn kommt meist als Begleiter an Wegen und an Lichtungen vor. Den fulminanten Schluss der Frühjahrsblüherparade stellt im Göttinger Wald die Blüte des Bärlauchs dar.



Frühjahrs-Platterbse – typische Pflanzenart in diesem Lebensraum



Märzenbecher



Im folgenden Streckenabschnitt geht es auf einer gut ausgebauten Forststraße stetig leicht bergan. In der Linkskurve versteckt sich rechts des Weges eine weitere, leicht anmoorige Wiese mit einem solitären Berg-Ahorn – die Kleine Grundwiese.

An der Kreuzung mit einer Baumstammbank beginnt rechts der Naturwald Wallmannsort. Mit dieser Route folgen wir ab hier dem Pfad, der rechts hinter der Schranke beginnt.



ROUTE



Pfad entlang der Naturwaldparzelle Wallmannsort



In dieser Buche steckt viel Lebensraum

In einem Naturwald sollen die wirtschaftliche Nutzung und damit die Eingriffe des Menschen zurückgefahren werden, deshalb bietet ein Naturwald auch einen besonderen Rückzugsort für ruheliebende Tiere und eine entsprechend hohe Artenvielfalt. Daher gilt es hier besonders leise zu sein und den Weg möglichst nicht zu verlassen (📖 Naturwald: Seite 28).

Nehmen Sie den Wald bewusst wahr – gönnen Sie sich eine Redepause, wenn Sie mit mehreren Personen unterwegs sind. Lauschen Sie auf den nächsten Metern den vielfältigen Geräuschen des Waldes und Ihren eigenen Schritten auf dem weichen Waldboden.



ROUTE



ROUTE

In den folgenden ca. 1,5 km überqueren wir zwei Forststraßen, bleiben jedoch immer auf dem deutlichen Pfad. Wir befinden uns hier am Totenberg auf 401,5 m über dem Meer. Die höchste Erhebung des Göttinger Stadtwaldes ist mit 427 m ü. NN die Mackenröder Spitze (zu erreichen mit Tour 3; Seite 32).

Der Pfad mündet schließlich in eine Forststraße. Hier wenden wir uns rechts und folgen dieser für 100 m bis zur nächsten Abzweigung. Dort halten wir uns wieder rechts und gehen in den Totengrund hinab. Nach etwa 15 Minuten eröffnet sich links der Blick auf die Totengrundwiese mit markanten Einzelbäumen.



Teich an der Seckbornquelle – ein Zuhause für Amphibien



Seckbornquelle



ROUTE

Wir folgen weiter dem Weg, bis nach etwa 400 m die Seckbornhütte auftaucht. An der nächsten Kreuzung wenden wir uns links und machen einen kurzen Abstecher zur **SECKBORNQUELLE [3]**, zu deren Quellaustritt man über einen kleinen Pfad heranlaufen kann. Aus einer Kluft im kalkigen Karstgestein entspringt die heute gefasste Quelle, verläuft für wenige Meter oberirdisch und versickert (altdeutsch: *seck*) alsbald wieder im Untergrund, um unterirdisch in die Lutter zu fließen – den kleinen Bach, der durch Herberhausen fließt und später in Weende in die Leine mündet.

Im 19. Jahrhundert hat man den Quellbereich landschaftsgestalterisch überformt: die Quelle wurde gefasst und es wurde eine künstliche Felswand aus Kalksteinbrocken zur Betonung der Quelle errichtet. Des Weiteren wurde



ein künstlicher Teich nebst Rastplatz angelegt, von dem aus der Mensch die Natur genießen können sollte. Seit den 1960er Jahren handelt es sich bei dem gesamten Ensemble um ein Naturdenkmal. Das flache Gewässer wurde nochmals naturnah umgebaut und bietet nun mit seinen Phasen von Verlandung (teilweiser Austrocknung) und Überflutung vielen seltenen Amphibienarten ein Zuhause: Kamm-Molch, Berg-Molch, Erdkröte und Geburtshelferkröte, bei denen der Laich nicht in Laichballen im Wasser treibt wie bei den meisten Kröten, sondern von den Männchen auf dem Rücken herumgetragen wird, bis die Kaulquappen schlüpfen.

Mittlerweile ist Ihr nunmehr geschulter Blick auch schon über die Seckbornwiese gestreift und hat die mächtigen Einzelbäume entdeckt: die Calsow-Buche soll etwa 360 Jahre alt sein und mit einem Stammumfang von über 5 m ist sie die dickste Buche im Göttinger Stadtwald. Auch hier ist es zum Schutz der Natur angebracht, auf den Wegen zu bleiben.

Mit dieser Tour gehen wir nun zurück zur Kreuzung an der Seckbornhütte und folgen der fast schnurgeraden Seckborngrundstraße bis zum gleichnamigen Parkplatz. Linkerhand liegt nun der Naturwald Schaperberg. Um die Tour abzuschließen, folgen wir der Teerstraße zurück nach Herberhausen. Rechts von uns öffnet sich alsbald die Landschaft und zeigt Felder und Wiesen im jeweiligen Jahresaspekt. Auf Höhe des Gehölzriegels rechterhand zweigt links eine Abkürzungsmöglichkeit zum Parkplatz ab, geradeaus kommt man nach Herberhausen zur Bushaltestelle oder zu den Einkehrmöglichkeiten.



ROUTE



Baumpaار bei Herberhausen



Streuobstwiese vor Herberhausen

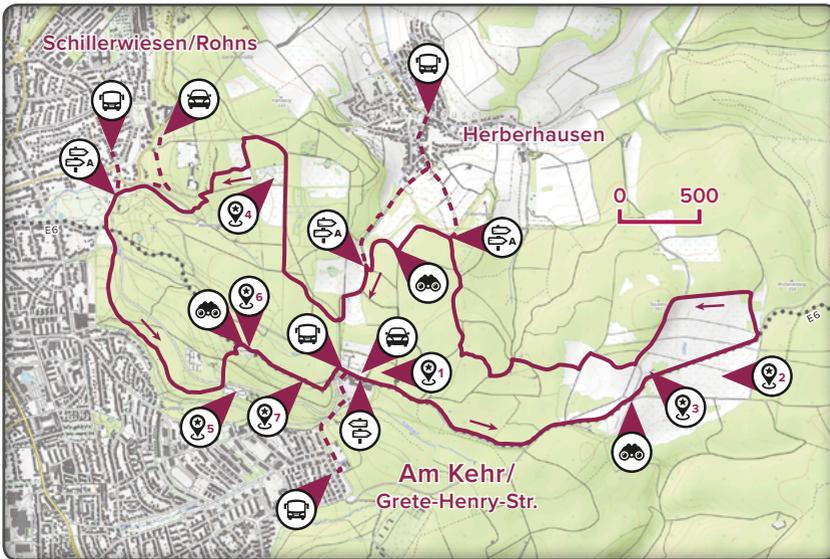
ALTE KULTUR- LANDSCHAFTEN

Strukturreiche Landschaft – Magerrasen, Feldgehölze und lockerer Baumbestand auf dem Kerstlingeröder Feld



Die Göttinger Traditionswanderung – eine lange und zudem abwechslungsreiche Tour, welche die Landschaftsentstehung des Kerstlingeröder Feldes vermittelt. Sie weist viele gut befestigte Wege auf und ist daher auch bei Matschwetter gut begehbar. Im Herbst locken leckere Zwetschgen und Äpfel von Baum zu Baum ...

TOUR 2



KARTE

-  **Ausgangspunkt** Am Kehr mit  **Parkplatz** und  **Bushaltestelle** (Apr.–Okt.)
-  **Alternative Eingänge** an der Grete-Henry-Straße , Am Rohns /, an den Schillerwiesen / (Hainbundstr.) und auch von Herberhausen / aus.
-  **Sehenswertes** Wildgehege[1], Kerstlingeröder Feld [2], Gutshofruine [3], Streuobstwiese Sengerfeld [4], Arboretum [5], Bismarckturm [6], Sternwarte [7]
-  **Wissenswertes** Fernwanderweg E6, Kerstlingeröder Feld und Streuobst
-  **Standorte mit schöner Aussicht**  **Kombinationsmöglichkeiten** mit Touren 4, 5 und 6
-  **Länge** 13 km  **Einkehrmöglichkeiten** am Kehr und in Herberhausen



INFO/
LEGENDE



ROUTE

Wir starten diese Tour am Kehr und folgen parallel zum E6 am Ende des Parkplatzes dem breiten Weg in Richtung Kerstlingeröder Feld. Gleich am Anfang ist linkerhand das **WILDTIERGEHEGE [1]** mit Dam- und Schwarzwild, das hier auch gefüttert werden darf – beliebt bei Groß und Klein.

Bald kommt eine Abzweigung nach links, hier gehen wir aber weiter geradeaus. Neben der Straße verläuft ein sanft geschwungener Pfad, der nach langem Regenwetter matschig sein kann. Ist auf diesem Streckenabschnitt v. a. an sonnigen Wochenenden noch viel los, so verläuft sich der Besucherstrom spätestens am Anfang der Offenfläche zum Kerstlingeröder Feld. An der nächsten Wegekreuzung kommt die Tour 6 hinzu und zusammen mit dem E6 geht es weiter geradeaus etwa 300 m auf der alten Panzerstraße bis zur Offenfläche.



WISSEN

Der **Europäische Fernwanderweg E6** ist Teil des europäischen Wanderwegenetzes und führt von Kilpisjärvi im Nordwesten von Finnland bis zu den Dardanellen in der Türkei. Von Norden kommend durchquert man auf dieser Route den Harz von Goslar nach Bad Lauterberg, weiter über Duderstadt und Nesselröden erklimmt man an der Mackenröder Spitze das Hochplateau des Göttinger Waldes. Quer durch und übers Kerstlingeröder Feld gelangt man bis zum Gänseliesel. Nach Süden führt der E6 weiter durch Rosdorf nach Hann. Münden und weiter über Witzenhausen und Bad Sooden-Allendorf hinein ins Hessische.



ROUTE

Auf dem **KERSTLINGERÖDER FELD [2]** angekommen informiert uns eine dreiteilige Infotafel über das Naturschutzgebiet und seine Bewohner. Mit unserer Tour gehen wir knapp rechts neben der Infotafel auf dem Pfad weiter. Mit jedem Meter wird der Blick weiter und spätestens an der Wegespinne mit Aussichtsbank angekommen, fühlt man sich in einer ganz anderen Welt. Die Stille und Weite lässt den Trubel, der zeitgleich am Gänseliesel – nur 5.000 m Luftlinie entfernt – herrscht, ganz unwirklich erscheinen.

Hier verlässt uns die Tour 6 geradeaus auf der breiten Teerstraße bergab, wir nehmen den Weg weiter links, die Mauern der **GUTSHOFRUINE [3]** sind schon in Sicht. Vor der Ruine eröffnet sich rechts der Blick auf die erste Streuobstwiese. Wir dürfen annehmen, dass auch die ehemaligen Bewohner um den Gutshof Obstbäume hatten. Nach der Ruine links, fast schon gut zugewachsen, kann man den alten Hausgarten erahnen: die Hainbuchen, einst als Hecken in einer Linie, sind zu großen Bäumen herangewachsen. Hinten in der Mitte: eine majestätische Blutbuche – einst der Hofbaum, heute Naturdenkmal.

Wir lassen den alten Gutshof hinter uns, der Weg wird von einer Allee aus Zwetschgenbäumen gesäumt. Heckenstrukturen und Baumreihen verwandeln



die Offenheit des Kerstlingeröder Feldes in eine kleinteilige Landschaft. Seltene Vogelarten wie der Neuntöter oder der Wendehals leben hier.

Nachdem wir nun, in der Obstallee geborgen, das Kerstlingeröder Feld einmal diagonal durchschritten haben, wendet sich die Tour am Waldrand nach links und wir umrunden in einem weiten Bogen die Offenfläche – teils entlang der waldartigen Feldgehölze, teils durch sie hindurch.



ROUTE



Auf dem Weg zur Ruine des Gutshofs auf dem Kerstlingeröder Feld



Naturdenkmal im Garten des Gutshofs

Mit der Ausbildung der städtischen Industrie ab dem 11. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung in den folgenden zwei Jahrhunderten rasant an, landwirtschaftliche Nutzflächen und damit Nahrung wurden knapp. Wald wurde zugunsten neuer Flächen gerodet, der Anteil des Waldes an der Landesfläche nahm bis auf 8% ab (heute misst der Anteil etwa 25%). Um das Jahr 1300 herum entstand das **Kerstlingeröder Feld** durch Rodung mitten im Göttinger Stadtwald. Das neu gegründete Dorf wurde nach seinen Grundeigentümern Klein-Kerstlingeroda genannt. Doch es hatte nicht lange Bestand: 1387 wurde es bei einer Fehde teilweise zerstört. Hinzu kam, dass der Zickenpump, ein kleines Stillgewässer, den Wasserbedarf nur unzureichend decken konnte. Im Jahr 1410 wurde das Dorf zwar aufgegeben, die landwirtschaftlichen Flächen wurden jedoch weiterhin bewirtschaftet.

Die Hausungen wechselten mehrfach die Besitzer und wurden zerstört, nur der Gutshof wurde immer wieder aufgebaut. Die heute noch sichtbaren Ruinenmauern stammen vom letzten Gutshaus aus dem Jahr 1753. 1772 gründete sich hier der Göttinger Hainbund, eine die Natur verehrende literarische Gruppe, die zum Sturm und Drang tendierte. Berühmt wurde der Gutshof im Jahre 1790 durch einen Streik Göttinger Studenten. In der neueren Geschichte diente das Gelände erst der Britischen Rheinarmee, später der Bundeswehr bis 1992 als Truppenübungsplatz. Danach ging das Kerstlingeröder Feld wieder in den Besitz der Stadt über.

Heute misst die Freifläche ungefähr 200 ha und ist gerade durch ihre wechselvolle Geschichte für den Naturschutz so ausserordentlich wertvoll. Die 700-jährige Siedlungs- und Nutzungsgeschichte hat eine besondere Landschaft entstehen lassen, die stark durch die Beeinflussung des Menschen geprägt ist. Viele Pflanzengesellschaften, die sich mit und durch die jungsteinzeitliche Erfindung des Ackerbaus entwickelt und etabliert haben, kann man hier noch finden,



WISSEN



WISSEN

z. B. die Erdkastanie, *Bunium bulbocastanum*, eine aromatische Pflanze aus der Familie der Doldenblütler, deren Blätter wie Petersilie zu verwenden sind und deren Knollen gekocht als Gemüse verzehrt werden können. Aufgrund der Seltenheit der Erdkastanie wäre dies allerdings keine verantwortungsvolle Tat.

Hier soll noch einmal betont werden, dass Artenvielfalt (nachgewiesen sind 53 Vogelarten, 432 Schmetterlingsarten und 410 Gefäßpflanzenarten!) und Erscheinungsbild des Kerstlingeröder Feldes der landwirtschaftlichen Nutzung seit dem 13. Jahrhundert zu verdanken sind. Mit der Einführung der Agrochemie nach 1945 haben sich jedoch die meisten unserer landwirtschaftlichen Flächen radikal verändert: die bunten und auch die unscheinbaren Ackerwildkräuter wurden verdrängt, mit ihnen die Insekten, die sich von ihnen ernährten, und auch der Rückgang der Singvögel hängt unmittelbar damit zusammen. Das Kerstlingeröder Feld blieb davon verschont – doch warum? Durch die militärische Nutzung wurde keine Landwirtschaft mehr betrieben. Die regelmäßigen Manöver führten ihrerseits dazu, dass regelmäßig Rohbodenflächen entstanden, die neu besiedelt werden konnten. So entstand ein kleinteiliges Mosaik von unterschiedlichsten Lebensräumen, die Grundlage für Vielfalt.

Heute ist das Kerstlingeröder Feld Naturschutzgebiet, ein Pflegekonzept mit extensiver Beweidung durch Ziegen und Schafe, einschürigen Mähwiesen, Streuobstwiesen und regelmäßiger Rückschnitt von Hecken und Gebüsch soll den Lebensraum bewahren. Seit jeher war das Gebiet ein beliebtes Naherholungsziel für die Göttinger. Am 19. März 1772, morgens um 9 Uhr notierte Georg Christoph Lichtenberg in einem Brief: »...unter den Tagen, die ich in Göttingen seyn werde, soll der schönste in Kerstlingeröder Feld zugebracht werden...« – Helfen Sie mit, dass es so bleibt: verhalten Sie sich verantwortungsvoll!



Sommeraspekt auf dem Kerstlingeröder Feld



Ausblick über das Kerstlingeröder Feld



ROUTE

An der nächsten Abzweigung biegen wir links ab und gehen Richtung Westen, am Waldrand entlang. Die Erhebung, auf die wir jetzt zulaufen, ist der Sauberg. Kurz vor der Kurve zweigt eine Straße nach rechts ab, hier gelangt man auf direktem Weg zum Meeresboden und nach Herberhausen. Mit dieser Tour folgen wir aber weiter dem Waldrand, das Kerstlingeröder Feld zu unserer Linken. Auf den nächsten knapp 500 m quert unsere Straße drei Wege, am Ende des Wald-



Pfad vom Kerstlingeröder Feld in den Wald



Wollige Landschaftspfleger

randes, an der vierten Kreuzung, biegen wir rechts ab auf einen Pfad, der kurz und etwas steil ansteigt. Oben auf der Kuppe eine weitere Bank, eine weitere schöne Aussicht: mosaikhafte Magerrasen mit lockerem Gebüschbestand. Mit Glück trifft man auf den Schäfer und seine wolligen Landschaftspfleger.

Der Pfad mündet bald wieder auf eine Forststraße. Hier gehen wir links und biegen nach etwa 120 m rechts auf einen deutlichen Wiesenpfad. Nach wenigen Schritten hangabwärts tauchen wir wieder in den Wald ein. Nach einem kurzen, steilen Stück stoßen wir wieder auf einen befestigten Weg, dem wir entlang einem gefassten Wasserkanal, einem Überbleibsel aus der militärischen Vergangenheit des Kerstlingeröder Feldes, hinab folgen. Der Weg mündet in eine übersichtliche Kreuzung dreier Forststraßen. Wir überqueren einen Wassergraben und wenden uns gleich links bergan auf den Pfad zum Tuchmacherborn.

Am Tuchmacherborn vorbei führt der Weg weiter in Richtung Westen bis rechts – gut markiert – ein Trampelpfad abzweigt, der nach Regenperioden sehr matschig sein kann. Ihm folgen wir bis zu einem Waldweg, biegen rechts ab und nehmen weitere 150 m später an der Gabelung die linke Abzweigung. Wir bleiben für einige Zeit auf dem Forstweg. An der Kreuzung auf dem Silberhagen mit einer Schutzhütte gehen wir weiter geradeaus und nun bergab Richtung Herberhausen. Der Weg führt im und am Waldrand entlang mit Blick auf den Ort. Hier ist auch ein Abstecher möglich, der Ort verfügt über eine Busanbindung nach Göttingen sowie Gastronomie.

Es ist ein Nordhang, die Wege bleiben hier nach Regentagen lange matschig, belohnen dafür aber mit schönen Aussichten auf Herberhausen. Wir umrunden



ROUTE



ROUTE

jetzt den Ettberg und nach der ersten Schlaufe kommen wir wieder auf den Forstweg, biegen aber gleich wieder rechts ab, hangabwärts, rechts Offenland, welches von Rindern beweidet wird.

Die zweite Schlaufe bringt uns weiter ins Tal. Das Rinnsal, das wir überqueren, ist der Teichgraben. Oben an der Forststraße biegen wir links ab und gehen leicht bergan, wieder Richtung Süden. Nach einigen Metern kommt links wieder das Wildgehege in Sicht. Wir gehen rechts daran vorbei und biegen danach, dem Zaun folgend, links ab. Wer die Tour abkürzen möchte, kann hier geradeaus in Richtung Kehr gehen.

Nach einigen Metern biegen wir halb rechts ab, auf einen Trampelpfad in den Wald, dem wir für einige Zeit bis zur nächsten übersichtlichen, sternförmigen Kreuzung folgen. Hier halb rechts gehen wir nun auf der breiten schnurgeraden Forststraße Richtung Norden zum **SENGERFELD [4]**, das sich nach einigen hundert Metern am Ende des Waldrandes schon erahnen lässt.



WISSEN

Streuobstkultur – Obstbäume gehören in vielen ländlich geprägten Regionen immer noch zum Landschaftsbild. Als einreihige Baumreihen säumen sie Landstraßen und Wirtschaftswege. Je nach Standort, Lage und Exposition wurden in der Nähe der Dörfer oder Gehöfte Streuobstwiesen angelegt und bewirtschaftet. Es handelte sich um hochstämmige Bäume, die im lockeren Verbund auf Grünlandflächen, mancherorts auch auf Ackerflächen standen. Das Obst diente der Versorgung der Bevölkerung, die Wiesen wurden gemäht oder als Weideland genutzt, die Bäume sind also primär als landwirtschaftliche Kultur angelegt worden. Dabei wurde nicht nur darauf geachtet, unterschiedliche Obstarten (Apfel, Birne, Kirsche, Zwetschgen, ...) anzubauen, es wurde auch Wert auf die Reifezeit, Verwendungsmöglichkeit und Lagerfähigkeit gelegt. Darüber hinaus wurden die Bäume gepflegt, d. h. sie wurden regelmäßig und fachgerecht beschnitten. Der Schnitt gewährleistete, dass die Bäume gut abgeerntet werden konnten und die beträchtlichen Fruchtlasten bis zur Erntezeit tragen konnten, ohne auseinander zu brechen. Und ein solcher Schnitt tut Not, da unsere sämtlichen Kultursorten durch züchterische Selektion entstanden sind und die Früchte sich nicht nur im Aroma sondern auch in Größe und Gewicht beträchtlich von den Wildformen unterscheiden.

In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts kam der wirtschaftlichere Niederstamm-Plantagenanbau auf, Obstanbau konzentrierte sich auf wenige Gunstgebiete in Deutschland. Die Bedeutung der heimischen Obstwiesen für die Nahrungsversorgung ging zurück und damit nach und nach auch deren Pflege und Unterhaltung. Heute sind viele Wiesen überaltert, Nachpflanzungen, Betreuung und Schnittmaßnahmen erfordern Know-how und persönlichen Einsatz.

In den letzten 30 Jahren rückten die Streuobstwiesen wieder in das Blickfeld des öffentlichen Interesses. Stichwort Biodiversität: Streuobstwiesen sind nicht nur ein kulturelles Erbe, sondern bieten auch vielen Tierarten einen Lebensraum. Die genetische wie geschmackliche Vielfalt der vielen unterschiedlichen, teils regionaltypischen Sorten stellt einen Wert für sich dar. Das heutige Marktangebot beschränkt sich auf einige wenige Sorten, die zudem oft weltweit angebaut



Zwetschgenallee auf dem Kerstlingeröder Feld



Streuobstwiese Sengerfeld im Morgennebel

werden. Geschmackliche Feinheiten wurden aus diesen Sorten herausgezüchtet, die Industrie wünschte Obstsorten, einfach und verlässlich im Anbau, die uns Konsumenten standardisiert in Geschmack und Textur, sowie in der Größe der EU-Norm entsprechend, zu jeder Jahreszeit vorgelegt werden können – aber was da an Geschmackserlebnis verloren geht!?

Einen wohlschmeckenden Apfelsaft würde man aus den gängigen Marktsorten nicht gewinnen können, dazu nimmt man Mostsorten mit dem passenden Säureanteil. Zum Kuchenbacken oder für Apfelmus eignen sich bestimmte Wirtschaftssorten gut. Und manche Apfelsorten, sogenannte Lageräpfel, entfalten ihr Aroma erst nach einer mehrere Monate dauernden Lagerzeit. Außerdem scheinen alte Apfelsorten für Allergiker besser verträglich zu sein.

Im Landkreis kann man der Sortenvielfalt auf die Spur kommen: An sechs Standorten im Landkreis gibt es auf etwa 20 Hektar Fläche Sortengärten bestehend aus rund 1.700 hochstämmigen Obstbäumen mit vielen verschiedenen, z. T. sehr alten, regionalen Sorten. Der Landschaftspflegeverband Landkreis Göttingen e. V. kümmert sich seit dem Jahr 1997 liebevoll um das Thema. In den Sortengärten finden sich über 130 Apfel- und fast 30 verschiedene Birnensorten, zirka 300 Süßkirsch- und 12 Sauerkirschsorten und darüber hinaus noch 49 Sorten von Zwetschgen, Pflaumen, Mirabellen und Renekloden – eine vielfältige Sinneserfahrung für Augen, Nase und Gaumen. (Weitergehende Informationen finden sich unter www.lpv-goettingen.de)

Mit der Tour gehen wir an der Streuobstwiese vorbei, wieder in den Wald, der Weg macht eine Linkskurve. Kurz dahinter zweigen links parallel gleich zwei Wege ab: eine breitere Rückegasse und ein schmaler geteilter Weg, umsäumt von einer Birkenallee – der Herberhäuser Stieg, welcher direkt zum Rohns führt. Nach knappen 100 m biegen wir gleich wieder links ab zum Sengerfeld hin. Ein Pfad verläuft im Waldsaum, parallel dazu ein zweiter am Wiesenrand.



WISSEN



ROUTE



Birkenallee am Herberhäuser Stieg



Im Hainholz den Blättern beim Fallen zuschauen ...



ROUTE

An einer deutlichen Wiesenpfadkreuzung biegen wir rechts ab und überqueren die Wiese zur gegenüberliegenden Waldkante. In der Ecke taucht der Pfad wieder in den Wald ein, nach kurzer Zeit mündet der Pfad in einen zweiten (die Tour 5) entlang einer Geländekante. Hier biegen wir links ab.

An der Kreuzung mit Bank biegen wir rechts auf den Tripkenstieg ab und nach knapp 50 m gleich wieder links auf einen Pfad. An der nächsten Abzweigung halten wir uns rechts, der Weg schlängelt sich im Zickzack in den Molkengrund hinab. Wir überqueren die Borheckstraße und stehen vor der parkartigen Waldlandschaft des alten Hainbergparks. Der schmale Teerweg bringt uns schnell in Richtung Schillerwiesen. Wir umrunden sie und gehen an ihrem südlichen Ende auf einem schmalen Teerweg weiter Richtung Süden, linkerhand führt die Bismarckstraße zum Kehr hinauf, rechterhand die Calsowstraße Richtung Innenstadt, links beginnt so langsam schon der Wald, rechts begleitet uns eine Birkenreihe, dahinter die Hundewiese.

An der ersten Wegekreuzung gehen wir geradeaus. Ab jetzt befinden wir uns auf dem Ruprechtweg. Auch an der zweiten Kreuzung bleiben wir geradeaus auf dem Ruprechtweg, der sich meist hangparallel zwischen Bismarckstraße und dem Eberbach dahinschlängelt. Der nächste Stein links des Weges teilt uns mit, dass die Abteilung den Namen Silberkuhle trägt und seit 1895 bewaldet ist. Wenig später queren wir die Rodelbahn. Auf der schnurgeraden Bahn lässt sich bei Schnee fein hinabsausen.



Mit der Tour bleiben wir jedoch weiter hangparallel auf dem Ruprechtweg. Nach einem kurzen beständigen Anstieg verläuft der Weg wieder hangparallel. Rechts unterhalb: der Eberbach. Die nächste Waldabteilung, der Ziegenberg, ist seit 1897 bewaldet. Die Häuser, die durch die Bäume spitzen, gehören zur Lohbergsiedlung. Weiter geradeaus in Blickrichtung liegen die Zietenterassen. An der nächsten Kreuzung mit Bank verlassen wir den Ruprechtweg und steigen links über den rampenhaften Anstieg zur Vogelparkwiese hinauf.

Indian Summer – Auf der Vogelparkwiese sind Bäume und Sträucher aus Nordamerika und Ostasien gepflanzt worden, die eine besondere Blütenpracht und leuchtende Herbstfärbung aufweisen. Es handelt sich um kein systematisches **ARBORETUM** [5], wie bspw. im Neuen Botanischen Garten, eher um einen Landschaftspark, der die Besucher in die beiden verwandten Florenreiche entführen möchte. (Die Eröffnung wurde im September 2018 vom Stadtforst leider auf unbestimmte Zeit verschoben.) Wir überqueren hier die Straße und gehen weiter in Richtung Kaiser-Wilhelm-Park (KWP). Die Route führt am KWP vorbei, an der nachfolgenden Kreuzung geradeaus den Hang in Richtung **BISMARCKTURM** [6] (Seite 39) hinauf. Hier gibt es eine Vielzahl von Pfaden, die alle in etwa dasselbe Ziel haben. Mit der grünen Raute markiert ist eine weniger steile Serpentinvariante, aber hier führen alle Wege nach oben.

Am Bismarckturm laufen die Touren 2 und 4 und der Fernwanderweg E6 (📖 Seite 18) zusammen. Die Tour folgt dem Pfad auf dem Hangrücken Richtung Kehr, dabei kommen wir am **HAINBERG-OBSERVATORIUM** [7] (Seite 38) vorbei. Von der Borheckstraße ist der Ausgangspunkt am Kehr bald in Sicht.



ROUTE



Der alte Hainbergpark



Am Kaiser-Wilhelm-Park

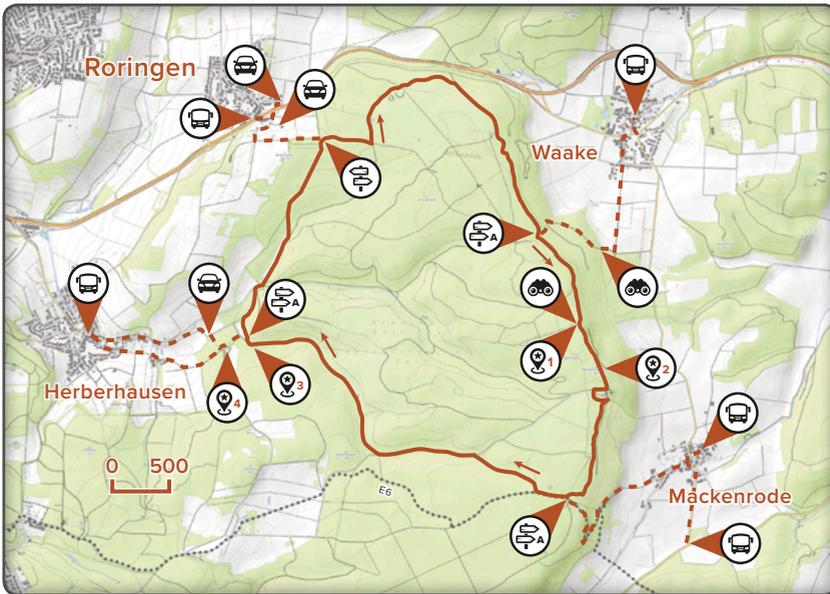
A photograph of a lush green forest. In the center, a large, thick tree trunk with a hollowed-out base stands prominently. A dirt path leads from the bottom center towards the tree. The forest floor is covered with fallen leaves and green undergrowth. The background is filled with many other trees, creating a dense canopy of green leaves.

BUCHENNATURWALD MIT HARZBLICK



Eine längere Tour, die uns durch Buchennaturwald im wenig frequentierten, nordöstlichen Teil des Stadtwaldes entlang der spektakulär abfallenden Ostkante zur Mackenröder Spitze führt. Wir bewegen uns teils auf gut befestigten Wegen, teils auf Pfaden und haben auch einige Steigungen zu bewältigen. Bei guter Sicht belohnt ein Blick bis zum Brocken.

TOUR 3



KARTE

-  **Ausgangspunkt** Roringen mit  **Parkplatz** am Sportplatz und  **Bushaltestelle**
-  **Alternative Einstiege** von Waake /, Mackenrode / und Herberhausen /
-  **Sehenswertes** Aussichtsturm Harzblick [1], Mackenröder Spitze [2], Wüstung Omborn [3], Meeresboden [4]
-  **Wissenswertes** Naturwald, Auditive Wahrnehmung, Mackenröder Trail und Geologie
-  **Standorte mit schöner Aussicht**  **Kombinationsmöglichkeiten** mit Tour 1
-  **Länge** 13 km  **Einkehrmöglichkeiten** in Roringen und Herberhausen



INFO/
LEGENDE



ROUTE

Am südlich der B 27 gelegenen Sportplatz von Roringen beginnt mit einer Teerstraße der Zuweg zu dieser Tour. Rechts vom Sportplatz geht es auf der Straße leicht bergan, an der ersten Kreuzung wenden wir uns nach links. Die lange Gerade wird nach kurzer Zeit zu einem grasbewachsenem Weg und führt uns weiter in Richtung Wald.

Dort angekommen gehen wir zunächst geradeaus, am Waldrand entlang. Zwischen den Hecken hindurch nach links zeigen sich dann und wann weite Ausblicke. Je nach Wetterlage kann der Weg hier etwas schlammig sein. Die bessere Alternative, ein Pfad, schlängelt sich rechts, parallel des Weges, durch den Wald. Nach etwa 500 m kommen wir zu einer Kreuzung, hier beginnt der Rundweg. Von rechts werden wir später zurückkommen, doch zunächst gehen wir geradeaus. Nach 20 m wird der Pfad zu einem gekiesten Forstweg, dem wir 400 m bis zu einer Kreuzung folgen. Hier verläuft rechterhand Tour 1, wir wenden uns aber nach links und umrunden in einem weiten Bogen die Naturwaldparzelle Wallmannsort.



WISSEN

Ein **Naturwald** reagiert in seiner Gesamtheit auf sich verändernde Umwelteinflüsse und passt sich so an. Gemäß der Natur der Einzellebewesen – der Bäume – passiert dies in einem baumtypischen Tempo, welches – im Vergleich zu uns Menschen – sehr langsam ist. Wir leben nun aber in einer Zeit, in der sich das Klima und damit die Umwelt rasant verändern. Die Wälder sind der Lebensraum vieler Lebewesen, die Bäume produzieren unsere Atemluft und vieles mehr. Darüber hinaus ist Holz ein wichtiger Rohstoff. Forstwissenschaftler erhoffen sich aus der Beobachtung der Reaktionen in Naturwaldparzellen Rückschlüsse ziehen zu können, um die Forstwirtschaft der Zukunft entsprechend anzupassen. Im Stadtwald wurden 1996 drei solche Naturwaldparzellen eingerichtet, die seitdem nicht mehr bewirtschaftet werden. Die Naturwaldparzelle Wallmannsort ist eine davon. Auf 20ha kann man hier sehen, wie sich Wald, der historisch als Mittelwald bewirtschaftet worden ist, ohne Eingriffe des Menschen weiterentwickelt.

In einem Naturwald kommen zwei Altersphasen vor, die es in einem streng bewirtschafteten Wald nicht gibt: die Altersphase und die Zerfallsphase. Die Altersphasen unterscheiden sich je nach Baumart und werden darüber hinaus auch vom Standort beeinflusst: Buchen werden etwa 300 Jahre alt; sie fruchten, bis sie etwa 200 Jahre alt sind und treten dann in die Altersphase ein. Jedoch erreichen die wenigsten Buchen dieses Alter, geschweige denn die Zerfallsphase. Die Zerfallsphase ist, ökologisch betrachtet, die wichtigste Phase. Mit zunehmendem Totholzanteil steigt die Artenvielfalt. Viele, insbesondere gefährdete Arten, sind auf Totholz angewiesen. Insektenlarven leben bis zu sechs Jahre im Holz – ernähren sich davon und von Pilzen, die es abbauen – bevor sie sich verpuppen und sich dann, von uns meist unbeachtet, z. B. als Käfer in eine nur wenige Monate dauernde, schillernde Fortpflanzungszeit aufmachen; Vögel bauen ihre Nester in Baumhöhlen und ernähren sich und ihre Brut von eben diesen und anderen Insekten und deren Larven; Fledermäuse, die den Tag hinter losen Rindenstücken verbracht haben, sind die nächtlichen Jäger der Lüfte. Die Liste ist endlos, von den geheimnisvollen Pilzwesen, die scheinbar unscheinbar mit ihrem Myzelgeflecht all dies verbinden, ganz zu schweigen.



Alte Buche mit Zunderschwamm



Pfad durch die Naturwaldparzelle Wallmannsort

Diese Artenvielfalt, mit der sich ein faszinierendes Netz von Ursache und Wirkung und von ökologischen Zusammenhängen zeichnen lässt, soll sich im bewirtschafteten Teil des Stadtwaldes auch wieder einstellen. Um zu lernen, worauf bei der Holzerte zu achten ist, damit die Natur wieder ähnlich reich werden kann, wie sie es ohne menschliche Störung wäre, braucht es Wälder, in denen Bäume alt werden und zerfallen dürfen; Wälder, in welchen neben den wirtschaftlichen Hauptbaumarten auch andere stehen dürfen; Naturwaldparzellen, in welchen forstliche Eingriffe Tabu sind und – viel Zeit. Letzteres vorausgesetzt dürfen wir gespannt sein, wie sich die Naturwaldparzellen im Stadtwald verändern und wir uns mit ihnen, denn einen Urwald von morgen mit Totholz und umgestürzten Bäumen zu akzeptieren, wird auch unser ästhetisches Empfinden verändern.

Nach weiteren 600m kommen wir zu einer Kreuzung mit Bank, hier gehen wir geradeaus, es geht leicht bergab. In der Folge verläuft der Weg hangparallel oberhalb der B27 auf der Borheckstraße.

Die Geräusche der Straße sind hier gut wahrzunehmen. In einer Landschaft, die von Schnellstraßen oder Fernverkehrswegen durchschnitten ist und in der Siedlungen und Städte omnipräsent sind, ist es nicht leicht, sich akustisch wohl zu fühlen. Die Frage ist, wie wir mit den Geräuschen umgehen können, wie wir sie wahrnehmen – als einen Teil unseres Lebens, den wir mitzuverantworten haben. Ich lade Sie daher zu einer kurzen Wahrnehmungsübung ein:



WISSEN



ROUTE



WISSEN

Mit allen Sinnen – Die Geräusche, die von der B 27 heraufdringen, werden mit jedem Meter lauter. Ab welchem Zeitpunkt empfinden Sie die Geräusche gleich laut wie die Geräusche des Waldes? Bleiben Sie an diesem Punkt stehen.

Dezibelmessungen zeigen, dass die Geräusche einer Straße in 20 m Entfernung in etwa genau so laut sein können, wie Vogelgezwitscher in Nachbars Hecke an einem Frühsommertag. Nur ist unsere Empfindung eine andere. Vogelgezwitscher liegt in einem hohen Frequenzbereich, das Brummen von Autos in einem niedrigen. Es ist also möglich, beides gleichzeitig wahrzunehmen, da im Ohr unterschiedliche Sinneszellen angesprochen werden. Jedoch ist das tiefe Brummen von Autos in der Ferne oft mit Technik und Straßen assoziiert. Aspekte, die den Naturgenuss vermeintlich mindern oder gar unmöglich machen.

Schließen Sie also die Augen und nehmen Sie die Geräusche um sich herum wahr. In welcher Richtung hören Sie die Straße? In welchen Richtungen können Sie andere Geräusche ausmachen? Wie hören Sie die Geräusche? Bewegen sie sich? Könnten die Geräusche eine Form haben? Wenn Sie Lust haben, wiederholen Sie diese kleine Übung noch mal an einer anderen Stelle im Wald, zu einer anderen Jahreszeit oder auch in ihrem Alltag.



ROUTE

Wenig später stößt der Kiesweg auf einen geteerten Weg, diesem folgen wir nach rechts leicht bergan. Nach etwa 350 m befindet sich auf der rechten Seite ein kleiner, sehenswerter Kalkaufschluss. Hier kann man sehen, wie sich die Bäume in dem losen Gestein auf sehr bizarre Weise im Untergrund verankern und Halt finden. In einer leichten, ansteigenden Rechtskurve zweigt links der Mackenröder Trail ab, dessen Verlauf wir die nächsten 2 km folgen werden.



WISSEN

Der **Mackenröder Trail** ist ein bei Mountainbikern überregional bekannter und beliebter Trail entlang der abschnittsweise spektakulären östlichen Steilkante des Göttinger Waldes. An dieser Stelle möchte der DAV als Interessensverband aller Erholungssuchenden, Wanderer und Mountainbiker gleichermaßen, appellieren: *Rücksichtnahme macht Wege breit! Für Fahrradfahrer ist es im Gelände angebracht, »auf Sicht« zu fahren. Diese Geschwindigkeit variiert je nach Jahreszeit, Belaubung und Lichtverhältnissen. Mit gegenseitiger Rücksichtnahme und einem freundlichen Gruß wird es auch weiterhin möglich sein, dass Wanderer und Mountainbiker gleichermaßen Genuss an dieser Steilkante haben.*



ROUTE

Nach einigem Geschlängel zweigt in einer Kuhle links ein kleiner Pfad ab. Dieser führt, anfangs steil, aber gut gehbar, in den Taleinschnitt hinab. Das letzte Stück, bevor es wieder auf einen Waldweg geht, kann manchmal etwas matschig sein. Der Weg führt weiter sanft abfallend hinab, am Waldrand entlang, vorbei an einer Bank mit schöner Aussicht, nach Waake. Die Tour führt uns weiter entlang des Trails. An lichten Stellen blüht im Frühjahr das Helm-Knabenkraut, die größte unserer heimischen Orchideen und ein wahrer Kalkliebhaber.



Helm-Knabenkraut



Aussicht auf Waake

Geologischer Aufbau – Das Gebiet des Göttinger Waldes stellt geologisch – vereinfacht betrachtet – eine Hochfläche aus Unterem Muschelkalk dar, die der älteren Schicht des Buntsandsteines aufliegt. Am eindrücklichsten erlebbar ist dies mit dieser Tour: Der Waldpfad, der bei Mountainbikern bestens als der Mackenröder Trail bekannt ist, schlängelt sich von Norden her elegant durch eindrucksvolle Buchen- und Hainbuchenbestände entlang der geschwungenen Kante des Muschelkalkplateaus den Berg hinauf. Diese stellenweise extrem steile Abbruchkante des harten unteren Muschelkalkes über dem sehr weichen oberen Buntsandstein markiert den Ostrand des Göttinger Waldes.

Der Göttinger Wald erhebt sich hier mit bis zu 100 m über die Umgebung heraus. Von der hölzernen Aussichtsplattform Harzblick ist bei guter Fernsicht das untere Eichsfeld mit der reflektierenden Platte des Seeburger Sees bis hin zum höchsten Berg des Harzes – dem Brocken – zu sehen. Dazwischen liegen, zum Greifen nah, die markanten Silhouetten der Zeugenberge des Eichsfeldes: Kronenberg, Hengstberg und Langenberg. Es handelt sich um ebensolche Reste der Muschelkalkplatte wie auch der Göttinger Wald, die uns heute als Inseln erscheinen, durch Wind und Wasser über Jahrmillionen herausgearbeitet.

Der untere Muschelkalk wird in der Literatur auch Wellenkalk genannt. An wenigen Orten in Deutschland lässt sich dies so eindrucksvoll bestaunen wie mit der Tour 1 anhand des versteinerten Meeresbodens (Seite 8). Kalkflächen sind häufig lediglich von einer dünnen Humusschicht überdeckt, rentabler Ackerbau ist hier mühsam. Jedoch wachsen zahlreiche Pflanzen an solchen Standorten, viele bemerkenswerte Insekten leben dort, wo Schafe den Sommer über als Landschaftspfleger weiden und den Boden so offen halten.



WISSEN



Kalkaufschluss



Aussicht auf Seeburger See mit den Zeugenbergen



ROUTE

Etwa auf der Hälfte des Trails befindet sich der **AUSSICHTSTURM HARZBLICK [1]**, von dem man bei guter Sicht den Seeburger See und manchmal auch den Brocken sehen kann. Vom Aussichtsturm weiter in Richtung Süden gelangen wir nach etwa 800 m an das Forsthaus an der **MACKENRÖDER SPITZE [2]** – mit 427 m ü. NN die höchste Erhebung im Stadtwald. Die schöne Schutzhütte lädt zur Rast ein.

Der Trail schlängelt sich einmal in westlicher Richtung um das Forsthaus und von dort aus noch weiter in Richtung Süden, bis er an einer vielzähligen Kreuzung wieder auf einen Waldweg trifft. Hier kann man über den Fernwanderweg E6 (📖 Seite 18) links nach Mackenrode gelangen. Wir verlassen an dieser Stelle den Mackenröder Trail – die Tour folgt hier dem E6 ein Stückchen nach Westen in Richtung Göttingen, vorbei an einer Forschungsstation über Wald-ökosysteme der Universität. Jetzt befinden wir uns im Staatsforst Reinhausen.

An der nächsten Gabelung geht es rechts wieder zur Mackenröder Spitze, wir halten uns jedoch links und laufen ein Stück auf der Borheckstraße, links der Staatsforst Reinhausen, rechts der Göttinger Stadtwald. Nach einigen hundert Metern öffnet sich der Blick auf die romantische Hollandsgrundwiese mit ihren beeindruckenden Solitärbäumen. Besonders imposant ist die große Nordmann-Tanne.

Wir gehen rechts der Wiese weiter. Der Weg trägt den Namen Hollandsgrund und führt bis nach Herberhausen. Nach einigen hundert Metern kann man rechts des Weges mit etwas Glück eine Treppe, oder zumindest das dazu ge-



hörende Geländer erspähen. Diese Stufen führen hinauf zu den Geschwister-Buchen, einem weiteren Naturdenkmal im Stadtwald. Hier gibt es auch eine Rastmöglichkeit unter den Bäumen.

An der Abzweigung zum Friedhof Omborn (Schild) biegen wir mit dieser Tour rechts auf den Pfad zur **WÜSTUNG OMBORN [3]** ab. Geht man hier noch ein Stück weiter geradeaus, kann man einen Abstecher zum **MEERESBODEN [4]** (Seite 8) machen. Vorbei an der ehemaligen Siedlung, auf die in Tour 1 näher eingegangen wird (Seite 8), schlängelt sich der Pfad an knorrigen Hainbuchen vorbei und durch einen Fichtenriegel, bis der Pfad auf eine Forststraße stößt. Hier halten wir uns rechts bis zur Kreuzung am Parkplatz »Seckbornsgrund«. An der übersichtlichen Kreuzung halten wir uns links, Richtung Norden, die nächste Waldwiese ist links des Weges schon in Sicht.

Fast am Ende dieser Wiese zweigt ein Weg rechts ab, den wir nicht weiter beachten. Ganz am Ende gabelt sich der Weg und wir gehen mit dieser Tour links weiter, leicht bergan. Nach knappen 50 m kommt von links ein Weg, doch auch hier gehen wir geradeaus weiter in Richtung Norden. Der Weg steigt im Folgenden weiter leicht bergan bis zu der Kreuzung, an der wir die Rundtour begonnen haben. Auf demselben Pfad wie auf dem Hinweg kommen wir wieder zurück nach Roringen.



ROUTE



Auf der Waldwiese hat diese Blutbuche viel Platz



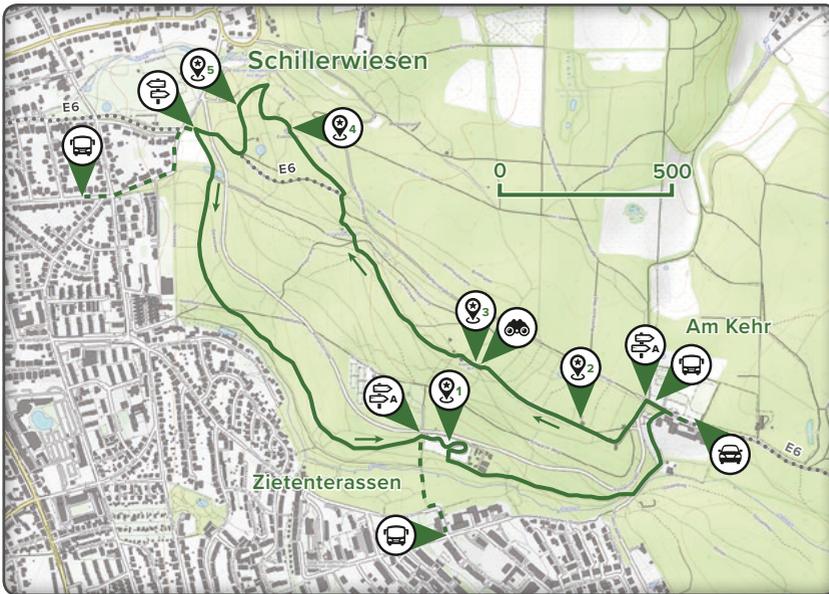
Die Lutter an der alten Siedlung Omborn

DURCH DEN ALTEN HAINBERGPARK



Über den Ruprechtweg zum Bismarckturm – eine kurze, aber geschichtsträchtige Tour, die meist auf breiten Pfaden und mit moderater Steigung stadtnah durch den Hainbergwald führt. Zu erkunden sind ein alter Landschaftspark, ein neues Themen-Arboretum und historische Blickwinkel auf die Stadt. Schöne Aussichten, Einkehr und Ruhebänke sind garantiert.

TOUR 4



KARTE

-  **Ausgangspunkt** Schillerwiesen mit  **Parkplätzen** und  **Bushaltestelle** (Merkelstraße)
-  **Alternative Einstiege** gibt es von den Zietenterassen  /  (Ehregard-Schramm-Weg) und Am Kehr  /  (April bis Oktober)
-  **Sehenswertes** Arboretum [1], Observatorium [2], Bismarckturm [3], Eulenturm [4], Merkelstein [5]
-  **Standorte mit schöner Aussicht**  **Kombinationsmöglichkeiten** mit Tour 2
-  **Länge** 5 km  **Einkehrmöglichkeiten** am Kehr



INFO/
LEGENDE



ROUTE

Wir starten die Tour oberhalb der Schillerwiesen (bei den Tennisplätzen). Zwischen Calsowstraße und Bismarckstraße führt ein schmaler Teerweg Richtung Süden, linkerhand führt die Bismarckstraße zum Kehr hinauf, rechterhand die Calsowstraße Richtung Innenstadt. Links der Wald, rechts begleitet uns eine Birkenreihe, genannt »die weiße Wand«, dahinter die Hundewiese.

Die Weiße Wand verlief früher als beidseitige Birkenallee bis zum Kaiser-Wilhelm-Park. Im unbelaubten Winterhalbjahr erklärt sich der Name von selbst. Heute finden sich im Wald nur noch vereinzelt Birken entlang des Weges. Die dominierende Buche hat die Birken schnell überwachsen, der Schatten ist dieser Baumart nicht zuträglich, sie stirbt ab.

Am Waldeingang steht links ein Markstein, der uns die Ortsbezeichnung verrät: »Lange Nacht« ist der Name des Tales, es wurde 1880 wieder bewaldet. An der ersten Wegekreuzung gehen wir geradeaus. Ab jetzt befinden wir uns auf dem Ruprechtweg. Auch an der zweiten Kreuzung bleiben wir geradeaus auf dem Ruprechtweg, der sich meist hangparallel zwischen Bismarckstraße und dem Eberbach dahinschlängelt. Der Weg ist benannt nach einer Göttinger Verlegerfamilie, die den Bau des Weges mitfinanziert hat. Eine Karte aus dem Jahr 1901 zeichnet den Ruprechtweg noch bis in die Schillerwiesen, er verlief oberhalb des Jérôme-Pavillons bis zum Reinsbach.

Der Name Schillerwiese entstand übrigens, als im Jahre 1905 zum 100. Todestag von Friedrich Schiller dort eine Linde gepflanzt worden ist. Schillerwiese und Molkengrund zusammen bildeten um das Jahr 1922 herum, als der Hain-



Mächtiger Solitärbaum am Wegesrand



Molkengrund mit deutlichen Aspekten eines Landschaftsparks



bergpark seinen beeindruckenden Höhepunkt erlebte, einen gestalteten Park im Sinne der englischen Landschaftsgärten, der als Naherholungsort für die Stadtbevölkerung dienen sollte.

Weiter auf dem Ruprechtweg – kleine Lichtungen, heute mehr und mehr zugewachsen, geben rechterhand immer wieder den Blick auf Göttingen frei. Es handelt sich hier um bewusst angelegte Sichtachsen die, mit Ruhebänken ausgestattet, zum Verweilen einladen sollen, um den Blick aus der gestalteten Natur heraus – und in ihr geborgen – auf die Stadt zu ermöglichen.



ROUTE



Vom Ruprechtsweg zu den Zietenterrassen



Der Ruprechtsweg im wäldlich geprägten Areal des Hainbergparks

Im Gegensatz zum weiter nördlich gelegenen Komplex Schillerwiesen/Molkengrund nimmt hier der forstliche Charakter zu, der gestalterische Einfluss des Menschen im Übergang »Stadt – Landschaftspark – Wald/Forst« nimmt ab. Der nächste Stein links des Weges teilt uns mit, dass dieser Bereich den Namen Silberkuhle trägt und seit 1895 bewaldet ist. Wenig später queren wir die Rodelbahn. Auf der schnurgeraden Bahn lässt sich bei Schnee fein hinabsausen.

Mit der Tour bleiben wir jedoch weiterhin hangparallel auf dem Ruprechtweg. Nach einem kurzen, beständigen Anstieg verläuft der Weg weiter parallel zum Hang. Rechts unterhalb ist der Eberbach zu sehen. Die nächste Waldabteilung, der Ziegenberg, ist seit 1897 bewaldet. Die Hausdächer, die durch die Bäume spitzen, gehören zur Lohbergsiedlung. Weiter geradeaus in Blickrichtung liegen die Zietenterrassen.



ROUTE



ROUTE

An der nächsten Kreuzung mit Bank kann man den Ruprechtweg verlassen und links über den rampenhaften Anstieg einen Abstecher zur Vogelparkwiese machen. Wer sich diesen Abstecher sparen möchte, läuft weiter geradeaus.

Indian Summer – auf der Vogelparkwiese sind Bäume und Sträucher aus Nordamerika und Ostasien gepflanzt worden, die eine besondere Blütenpracht und eine leuchtende Herbstfärbung aufweisen. Es handelt sich um kein systematisches **ARBORETUM [1]**, wie beispielsweise im Neuen Botanischen Garten, sondern eher um einen kleinen Landschaftspark, der die Besucher in die beiden verwandten Florenreiche entführen möchte. (Eröffnung: s. Hinweis S. 25)

Die nächste Abteilung heißt Güldener Hagen und ist seit 1881 bewaldet. Links im Hang mögen verstreut Gruppen von jungen Nadelbäumen auffallen. Es handelt sich hier um Eiben. Die Eibe kann von unseren heimischen Nadelbaumarten mit etwa 3.000 Jahren das höchste Alter erreichen, aber sie wächst extrem langsam, das Holz zählt zu den schwersten und härtesten Holzarten. Die Baumart ist selten geworden und steht sogar auf der Roten Liste. Die Eltern dieser Eiben sind die Uralteiben unterhalb der Plesse und damit sind die Bäume hier echter »Göttinger Herkunft«. Die Bäume sind zwar angepflanzt, aber auf einem potenziell natürlichen Standort: als extrem schattenverträgliche Baumart steht die Eibe gerne unter Buchen. (Obacht! Alles außer dem roten Samenanfang, dem Arillus, ist sehr giftig und kann tödlich sein.)

Wir folgen dem Weg bis zur Teerstraße und gehen auf dieser links bis zum Kehrl. Dabei kommen wir am Gasthaus Jägerhof vorbei. Oben am Kehrl treffen wir wieder auf die Tour 2, mit der man zum Kerstlingeröder Feld gehen kann. Das Wildtiergehege lohnt einen kleinen Abstecher. Andernfalls geht es hier links weiter, zusammen mit dem Europäischen Fernwanderweg E6 schlendern wir ein kurzes Stück auf dem langen Weg von Kilpisjärvi im Nordwesten von Finnland bis zu den Dardanellen in der Türkei (📖 Seite 18).

Am Kehrl angekommen folgen wir der geteerten Bismarckstraße um die Linkskurve. Kurze 20 m weiter in der nächsten Linkskurve biegen wir geradeaus in den Wald ein, Richtung Bismarckturm und **HAINBERG-OBSERVATORIUM [2]**. Das erste Gebäude des Observatoriums ist das Astrographengebäude, das zweite Gebäude der Sonnenturm. Das Astrographengebäude besitzt eine drehbare Beobachtungskuppel von acht Metern Durchmesser. Der Sonnenturm ist zwischen 1942 und 1944 mit Geldern des Reichsluftfahrtministeriums errichtet worden. Aufgrund der Zusammenhänge zwischen Sonnenaktivität und der Ausbreitung von Funksignalen auf der Erde galt die Sonnenforschung als »kriegs-



Hainberg-Observatorium



Auf dem Weg zum Bismarckturm

wichtig« und wurde von den nationalsozialistischen Machthabern entsprechend gefördert. So nahm die systematische Sonnenforschung in Göttingen ihren Anfang. Den ersten wissenschaftlichen Einsatz erlebte der Sonnenturm allerdings erst nach dem zweiten Weltkrieg, so wurden grundlegende Arbeiten über die Randverdunklung der Sonne hier erarbeitet.

Weiter geradeaus geht es nun weiter auf dem Hangrücken des Kleperbergs. Nach knapp 500 m erreichen wir den **BISMARCKTURM [3]** (Öffnungszeiten: April–September, Sa, So und an Feiertagen, 11.30–18 Uhr), der Aufstieg wird mit einer besonderen Aussicht belohnt. Das Umschlagphoto zeigt den Bismarckturm, eingebettet in den Laubwald, der ihn heute umgibt.

Am Fuß des Turms findet sich einer der historischen Messpunkte von Carl Friedrich Gauß (1777–1855; über den berühmten Wahl-Göttinger informiert www.gauss-goettingen.de). Die angebrachte Platte symbolisiert außerdem den Zwergplaneten Pluto und markiert damit den Endpunkt des Planetenweges, der sich mit der Sonne als Ausgangspunkt vom Bahnhof über die Goetheallee durch die Innenstadt bis zum Bismarckturm erstreckt. Die astronomischen Größen und Entfernungen wurden auf diesem Weg maßstäblich umgesetzt.

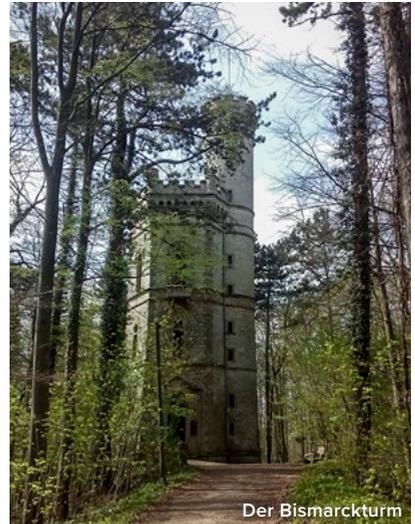
Der Kleperhügel war zu Gauß' Zeiten noch unbewaldet, deswegen fand er dort gute Ausgangsbedingungen, um mit seiner Triangulations-Vermessung zu beginnen. Auch die weiteren Fixpunkte im Umland (wie z.B. Hoher Hagen oder der südliche Meridianstein auf dem Steinkopf bei Groß Schneen) waren unbewaldet oder wurden zu diesem Zweck gerodet.



ROUTE



Aussicht vom Bismarckturm



Der Bismarckturm



ROUTE

Zum Weitergehen umrunden wir den Turm, halten uns leicht links und folgen für einige Zeit dem deutlichen Pfad auf dem Hangrücken. Hier gehen mehrere Pfade parallel in dieselbe Richtung, verlaufen ist möglich, aber unwahrscheinlich. Der Weg führt zum Teil steil bergab.

An einer Wegekreuzung halten wir uns vom Kleperstieg kommend rechts, von hier aus ist ein breiter ausgebauter Weg schon in Sicht. Diesen kreuzen wir, nach wenigen Schritten führt uns rechterhand ein Pfad zum Schäferbrunnen. Wir steigen links vom Brunnen die Treppen hinauf.

An der nächsten Kreuzung nach dem Brunnenrund gehen wir geradeaus, leicht bergan, jetzt wieder auf dem Kleperstieg. Die nächste Forststraße, auf die wir treffen, ist der Hainholzweg. Ihm folgen wir links für knapp 50 m, dann zweigt rechts ein unscheinbarer Trampelpfad ab. Oben auf der Böschung steht eine Vierergruppe alter Linden, in der Mitte ein Steintisch. Die Benennung ist kurz und pragmatisch: Vierlinden.

Die Vierlinden sind sogar älter als die Arrangements des alten Hainbergparks. Sie sind ein Überbleibsel aus der Zeit, in der das Gebiet noch unbewaldet war und Schafhirten mit ihren Herden die Flächen beweideten. Als Schattenspendender haben die Hirten Vierergruppen gepflanzt, ein Steintisch vervollkommnete diesen Rastplatz. Auch an anderen Stellen sind zumindest noch Reste solcher Vierergruppen zu finden.



Hier wurde das Ensemble in die Anlage des Hainbergparks integriert. An weiteren Kreuzungspunkten wurden Einzelbäume oder Baumgruppen gepflanzt und mit Steintischen und Sitzbänken als Ruhepunkte arrangiert. Andere markante Plätze waren Brunnen- und Quelfassungen, Brücken und Stiege. Wir umrunden die Lindengruppe gegen den Uhrzeigersinn und biegen gleich links auf den Firstweg ab, der uns zum **EULENTURM [4]** bringt. Der Eulenturm wurde als Aussichtsturm angelegt. Die ehemalige Sichtachse in Richtung Schillerwiesen und Stadt lässt sich, zumindest im unbelaubten Zeitraum des Jahres, noch erahnen.



ROUTE



Historische Aussicht vom Eulenturm



Spuren der ursprünglichen Landschaftsgestaltung im Hainbergpark

Unsere Tour geht weiter auf dem Pfad geradeaus und rechts am Turm vorbei, den Hang hinab. Nach einiger Zeit gehen wir an der Kreuzung mit Steintisch rechts und folgen dem leicht abfallenden Pfad entlang des Hangrückens für etwa 100 m und biegen dann scharf links ab. Nach weiteren gut 100 m kommen wir zum **MERKELSTEIN [5]**. Der Steinblock mit dem Bronzerelief aus dem Jahr 1897 erinnert daran, dass Georg Merkel als Oberbürgermeister veranlassen ließ, dass der Hainberg seit 1871 bepflanzt wurde. Dies tat er mit viel persönlichem Engagement und setzte sich damit gegen großen Widerspruch durch.

Wir folgen dem Weg entlang der Terrasse weiter Richtung Süden, bis wir wieder auf den Hainholzweg (und den E 6) stoßen. Rechts abgebogen kommen wir nach wenigen Metern wieder hinab zum Ausgangspunkt. Die Terrassen markieren die östliche Begrenzung der heute noch offenen Parklandschaft. Der Hainbergpark des jungen 20. Jahrhunderts ist verschwunden, durchgewachsen würde der Forstmensch sagen, der nunmehr besser als Hainbergwald zu bezeichnende Park geht hier sanft in eine offenere, luftige Parklandschaft über.



ROUTE

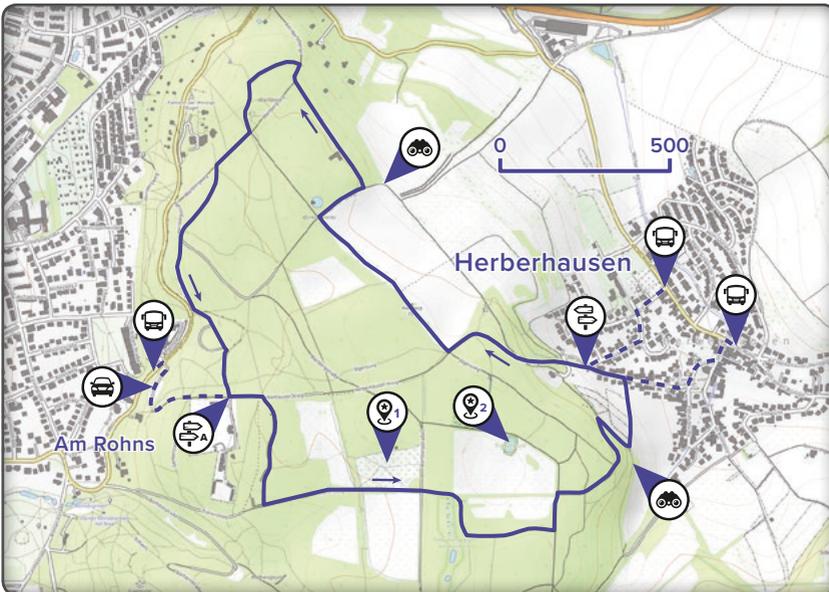


AUF ALTEN WEGEN



Eine kurze Tour zwischen Rohns und Herberhausen, die auf alten Ortsverbindungswegen um Warte- und Hainberg führt; viele Bänke bieten einen Blick in die Landschaft und auch zurück in die Zeit. Das Sengerfeld zeigt uns die Streuobst-Vielfalt im Göttinger Land und der Tripkenpfuhl, ein von Regenwasser gespeister Weiher, ist ein artenreicher Lebensraum.

TOUR 5



KARTE

 **Ausgangspunkt** Herberhausen mit  **Parkplätzen** und  **Bushaltestellen**, an der Ecke Oberstraße/Eckenbornweg

 **Alternative Einstiege** gibt es Am Rohns  / 

 **Sehenswertes** Streuobstwiese Sengerfeld [1], Tripkenpfuhl [2]

 **Wissenswertes** Alte Verbindungswege & Kulturlandgeschichte

 **Standorte mit schöner Aussicht**  **Kombinationsmöglichkeiten** mit Tour 3

 **Länge** 5,5km  **Einkehrmöglichkeiten** in Herberhausen



INFO/
LEGENDE



ROUTE

Der Zustieg für diese Tour ist ab der Bushaltestelle in Herberhausen markiert. Vorbei am alten Forsthaus und der Kirche mit Thieplatz gelangen wir in die Oberstraße. An der Ecke Oberstraße/Eckenbornweg biegen wir linkerhand auf einen Fußweg ab, der leicht bergan an einer Quelle vorbei in den Wald führt.

Wir queren noch einmal die Straße und werfen einen letzten Blick auf Herberhausen. Der Pfad führt beständig bergan, quert abermals den Weg, jetzt mit Schotterbelag. Der Pfad, auf dem wir gehen, ist der historische Herberhäuser Stieg, ein alter Verbindungsweg, der auf direktem Weg über den Hainberg nach Göttingen führt und oberhalb des Rohns am großen Parkplatz endet. Mit dieser Rundtour wenden wir uns jedoch an der übersichtlichen Kreuzung mit der Osterholzbank nach rechts und gehen von dort am Rand von Wald und Feld mit Blick auf die Knochenmühle und Nikolausberg weiter. Einige Bänke laden dazu ein, die Aussicht zu würdigen.

An der Kreuzung am Ende des Pfades halten wir uns rechts – der alte Roring Stieg – und bleiben am Waldrand. Spätestens an der nächsten Bank wird anhand der Geländeform deutlich, dass wir uns hier wirklich auf einem alten Verbindungsweg befinden.



WISSEN

Alte Verbindungswege und Kulturlandschaftsgeschichte – Die früheste Erwähnung des Roring Stieges wird auf das Jahr 1482 datiert und führte in etwa vom Rohns in gerader Richtung über den Hainberg auf die Knochenmühle zu. Heute sehen wir prominent das graue Band der B 27, zwischen uns und der Knochenmühle kann man ein natürliches Trockental erahnen, in welchem der alte Roring Stieg einst hohlwegartig verlief. Um zum mittelalterlichen Roringen zu gelangen, musste noch die Lutter über- und das Luttertal durchquert werden. Ein entscheidender Knotenpunkt für den Nah- und Fernverkehr (nach Duderstadt und weiter in den Harz) stellte hierzu eine Holzbrücke an der Knochenmühle dar, die bereits im Jahr 1407 erwähnt wird. Ein frei fließender Flusslauf und das dazugehörige Tal waren nämlich wesentlich unwegsamer und schwerer passierbar als wir es uns heute vorstellen mögen. Durch Dränieren der Böden und Kanalisieren der Flussläufe bannte der Mensch die Gewässer in schmale Parzellen und erschuf sich nutzbares Ackerland.

Im natürlichen, also unveränderten Zustand stellen die Fließgewässer mit ihren Tälern die Landschaftsbestandteile dar, die sich am schnellsten verändern. Jahreszeitliche Schwankungen von Hoch- und Niedrigwassern schaffen eine Dynamik, mit der sich der Verlauf des Flusses stetig verändert. Etwas, das die Vitalität der Natur in Reinform darstellt, war für die Menschen in früherer Zeit – sesshaft geworden, mit mehr Hab und Gut, das es zu beschützen und durch Handel zu mehren galt – immer weniger tragbar. Es liegt nah, dass, um außerhalb des direkten Einflussbereiches der Gewässerdynamik reisen zu können, in früheren Zeiten auch die Fortführung des Herberhäuser Stiegs genutzt wurde, der in seiner Verlängerung nach Osten oberhalb des Luttertals, also östlich des Drakenberges entlang zur Roringen Warte führte. Der Herberhäuser Stieg, *»de wegh de da gheyd to Herborgehusen«*, wurde bereits 1377 erwähnt.



Doch zurück ins 21. Jahrhundert. Wenn wir genug in die Landschaft und ihre Geschichte geblickt haben, wenden wir uns an der Kreuzung nach links in den Wald. Vorbei am Waldkindergarten bis zu einer T-Kreuzung, an der wir rechts abbiegen. Nach etwa 50m zweigt links ein Pfad in den Wald ab. Das grüne Kreuz, unsere Wegmarkierung, befindet sich an einem markanten Berg-Ahorn.

Geht man hier weiter geradeaus, gelangt man zur Herzberger Landstraße. Überquert man diese (Vorsicht wegen der unübersichtliche Kuppe!) kann man einen Abstecher zum Bismarckstein machen oder auf diesem Weg in die Klausbergsiedlung gelangen.

Für uns geht es jedoch links weiter auf einen Pfad, der sich um den Warteberg schlängelt. Kurz bevor der Pfad auf eine Waldkreuzung trifft, fällt linkerhand ein dicker Altbaum auf, der auf einem kleinen, ummauerten Rund steht. Bei genauerer Betrachtung kann man drei weitere Bäume entdecken, die deutlich älter und dicker sind. Es handelt sich um Linden, die in dieser Anordnung gepflanzt, die alte Warte markierten und heute als Naturdenkmal unter Schutz stehen.



ROUTE



Sicht auf Nikolausberg und Roringen



Verschlungener Buchenpfad

An der Kreuzung folgen wir der Forststraße rechts in Richtung Straße, biegen aber nach knapp 120m wieder nach links auf einen Pfad. Hier aufgemerkt – gleich nach dem markanten Baum mit Markierungszeichen (grünes Kreuz) zweigt unsere Tour scharf rechts ab, je nach Jahreszeit mag dieser Pfad mehr oder weniger zugewachsen sein. Sind wir richtig, findet sich aber bald ein Bestätigungszeichen. Der Pfad geht leicht bergab.



ROUTE



ROUTE

Nach knapp 250 m kreuzt der Pfad eine Forststraße und trifft nach weiteren 200 m auf die Herzberger Landstraße. Ab hier folgen wir linkerhand der Teerstraße wieder bergan. Gleich in der ersten Rechtskurve gibt es eine etwas steilere Möglichkeit zur Abkürzung – wer es gemütlicher mag, bleibt auf der Teerstraße und läuft die Kurve aus.

Das letzte Stück Teerstraße führt uns vor das Tor des Walderholungsheims der Stadt. Der Pfad, der hier von rechts hoch kommt, ist auch Teil des Herberhäuser Stiegs (weiter östlich verläuft die Tour 2). Rechts den Berg hinunter befindet sich der große Parkplatz am Rohns, gut geeignet für Zustiege von dort oder Abstiege von hier in die Stadt.

In dieser Ecke gibt es eine Vielzahl von neuen und älteren Pfaden, die ein individuelles Gehen ermöglichen. Mit dieser Tour wenden wir uns jedoch nach links und folgen dem Herberhäuser Stieg bergan, bis nach etwa 100 m rechts ein deutlicher Abzweig kommt. Wir nehmen hier jedoch den kleinen Pfad, der wenige Meter hinter der deutlichen Abzweigung nach rechts abbiegt. (Geht man hier geradeaus weiter, trifft man nach knapp 200 m auf die Tour 2 mit dem grünen Punkt.)

Wir folgen dem Pfad bis zum Ende (ein kurzes Stück begleitet uns die Tour 2), zu unserer linken Seite befindet sich eine kleinere Abbruchkante. Am Ende des Pfades wenden wir uns mit dieser Tour nach links. Die Forststraße führt uns an der Streuobstwiese auf dem **SENGERFELD [1]** vorbei. Ein Abstecher lohnt immer, egal ob im Frühjahr zur Obstblüte oder im Spätsommer, wenn die Äpfel reif sind. Interessierte finden an der östlichen Grenze der Wiese Infotafeln zu den angepflanzten Sorten. (📖 Streuobstkultur: Seite 22)



Obstbäume auf dem Sengerfeld



Weg zum Sengerfeld



Buschwindröschen in voller Blüte



Birkenallee auf dem Herberhäuser Stieg

An der nächsten Kreuzung kreuzt Tour 2 erneut unseren Weg, wir gehen aber geradeaus weiter, wieder hinein in den Wald. Der Pfad bringt uns an den Rand einer Feuchtwiese, in welche der **TRIPKENPFUHL [2]** eingebettet liegt – ein Weiher, der seit 1983 als Naturdenkmal unter Schutz steht. In der zirka 15×40 m messenden Senke hat sich Oberflächenwasser gesammelt. Es gibt hier weder einen oberirdischen noch einen unterirdischen Zu- oder Ablauf, das Wasser stammt ausschließlich aus Niederschlägen. Der Wasserstand ist somit über das Jahr betrachtet unterschiedlich hoch, es gibt große Verlandungszonen.

Der Pfad umrundet die Wiese im Waldsaum gegen den Uhrzeigersinn, bevor er wieder auf einen Waldweg stößt. Hier biegen wir links ab und gleich nach 50 m dann rechts in Richtung Herberhausen. (Hier geradeaus böte sich ein kurzer Abstecher an, um den Tripkenpfuhl zu würdigen.)

Der Weg geht nun kontinuierlich leicht bergab, in der Linkskurve tauchen die Häuser von Herberhausen auf. Am Waldrand angekommen zweigt scharf rechts ein Weg ab, der zunächst am Waldrand entlang führt, bevor links ein lang abfallender Wiesenweg in den Ort führt. Durch eine schmale Gasse gelangen wir wieder auf die Oberstraße. Hier kommen wir links zum Ausgangspunkt zurück, rechts führen die Straßen durch den alten Dorfkern in Richtung Bushaltestelle.



ROUTE

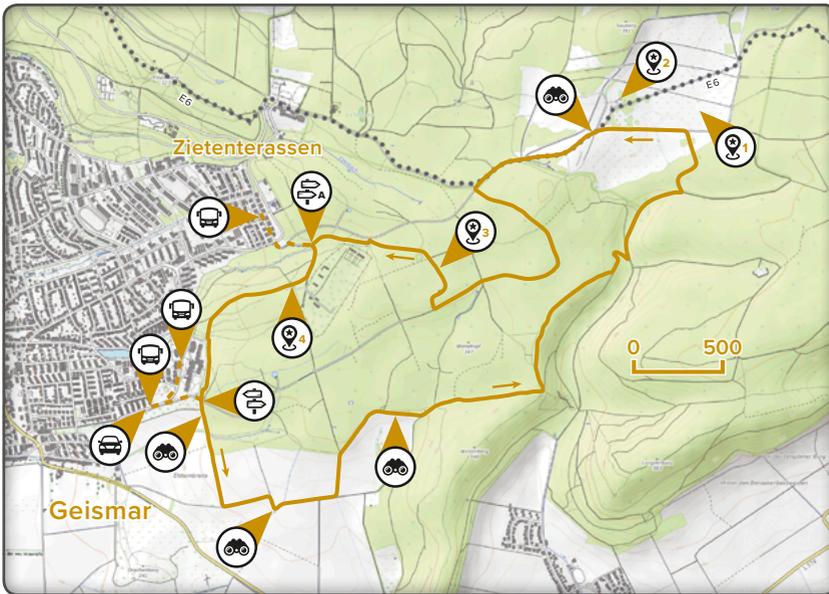
AUSBLICKE VOM GEISMARANER FORST





Längere Tour auf meistenteils breiten Wegen durch den Geismarner Forst mit weiten Ausblicken in das Leinetal. Auf »ungewohntem« Weg über das Kerstlingeröder Feld lässt sich auf diese Weise auch der Stadtwald erreichen. Wenige Stellen mit moderater Steigung, einige Passagen können nach Regenwetter länger matschig sein.

TOUR 6



KARTE

Ausgangspunkt Geismar mit **Parkplätzen** und **Bushaltestelle** (Charlottenburger Str. bzw. Eislebener Weg)

Alternative Einstiege gibt es von den Zietenterassen (Grete-Henry-Str.)

Sehenswertes Kerstlingeröder Feld [1], Gutshofruine [2], Mitgliederbäume [3], Ossenpump [4]

Wissenswertes Naturdenkmale

Standorte mit schöner Aussicht **Kombinationsmöglichkeiten** mit Tour 2

Länge 10 km **Einkehrmöglichkeiten** gibt es diverse in Geismar



INFO/
LEGENDE



ROUTE

Der Bewegungs-Parcours am oberen Ende des Wohnstift-Parkplatzes verkürzt die Wartezeit bis alle Schuhe geschnürt sind. An der Gabelung am Waldrand gehen wir zunächst auf der Asphaltstraße rechts, zwischen Waldrand und der lang gezogenen alten Streuobstwiese »An der Trift« entlang Richtung Süden. Nach wenigen Metern kommen wir zu einer Schranke, links steht eine Tafel mit Übersichtskarte. (Rechts, versteckt neben der Tafel, kommen wir später wieder hier an.) Wir biegen hier nach rechts auf den leicht abschüssigen Schotterweg in Richtung Helmsgrund.

Vorbei an einigen Bänken mit einem schönen Ausblick über Geismar und das Leinetal kommt bald eine Wegekreuzung an einem Bach, ein Teil des alten Landwehrgrabens. Hier steht eine beeindruckende Eiche mit Widmungstafel.

Wir überqueren den Bach und gehen kurz steil bergan geradeaus, noch eine Weile am Waldrand entlang. Bald geht der Pfad in einen Feldweg über. Diesem folgen wir weiter geradeaus Richtung Süden, vorbei an einem Holzkreuz bis zu einer T-Kreuzung, an der wir links abbiegen, in Richtung Osten. Einen Feldblock weiter an der nächsten T-Kreuzung mit einer hübschen Aussichtsbank biegen wir erst rechts und dann gleich wieder nach links ab.

Bald kommen wir zu einer breiten Landschaftshecke. Hecken sind wichtige Korridore, in welchen die Tiere des Feldes Nahrung und Zuflucht finden. Die meistens recht großen Ackerflächen unserer heutigen Landwirtschaft sind oftmals zu weitläufig, als dass sie von scheuen Tieren überquert werden



Ausblick von Geismar nach Süden



Alte Eiche am Landwehrgraben



würden. In der monotonen Landschaft fehlen zudem Futterquellen und Versteckmöglichkeiten. Die breite Hecke stellt hier auch gleichzeitig die Grenze zwischen der Stadt Göttingen und der Gemeinde Gleichen dar.

Blickt man nun nach Norden in Richtung Wald, so ist – je nach Jahreszeit und in Abhängigkeit davon, welche Feldfrucht angebaut wird – hinter dem Feld der dichte Waldrand zu sehen, undurchdringbar für das Auge. Behalten Sie sich diesen Anblick im Gedächtnis, denn in diesem Waldsaum verläuft ein Wurzelfpfad, von dem aus man unentdeckt ins Land blicken kann. Es lohnt sich, diesen Pfad auf eigene Faust zu entdecken.



ROUTE



Blick Richtung Diemarden



Wurzelfpfad

Nach knapp 350 m biegen wir links ab und gehen leicht bergan auf den Waldrand zu. Am Wald angekommen folgen wir dem Weg weiter in Richtung Nordost, am Waldrand entlang mit leichtem Anstieg. Hier lohnt es, immer mal wieder innezuhalten, sich umzudrehen und die Aussicht ins Leinetal zu genießen. Der Hügelzug rechterhand wird Westerberg genannt, dahinter liegt die Ortschaft Klein Lengden.

An einer T-Kreuzung angelangt, biegen wir nach links ab. Die Tour verläuft nun im Wald, leicht ansteigend durch das Tal zwischen Wenekopf und Westerberg. Es ist der Grenzweg zwischen den Gemarkungen Geismar und Klein Lengden. Der Weg ist meist deutlich wahrzunehmen, in der Spur verläuft eine Sandader. An einer Gabelung gehen wir geradeaus (rechts), weiter der Sandader nach.



ROUTE



Der »Diemardener Knick« am südlichen Rand des Waldgebiets



Landschaftspflege am Wegrand



ROUTE

Am Kreuzungspunkt nahe der Kuppe angekommen, halten wir uns scharf links auf den Trampelpfad, noch ein wenig weiter hinauf bis zur Kuppe, an der Hangkante entlang. (Der breitere Weg um die Kurve – hier ist ein sehenswerter Muschelkalkaufschluss zu sehen – führt in den Gössegrund hinab.) An der nächsten Gabelung geht es mit der langen Variante weiter geradeaus Richtung Kerstlingeröder Feld (links kann man in Richtung Weneborn abkürzen). Nach nur wenigen Metern vereint sich unser Pfad mit einem weiteren, welcher von links kommt.

Der Weg geht nun weiter leicht bergab. Nach wenigen Metern macht der deutlichere Wegeverlauf eine Spitzkehre nach rechts und Richtung Süden: wir folgen hier aber einem schmaleren Pfad nach links, in nördliche Richtung. Wenige Schritte später und etwas steiler bergab erreichen wir eine breite Forststraße. Wir biegen links ein und folgen ihr im Talgrund. Links des Weges beginnt bald das Naturschutzgebiet »Stadtwald Göttingen und Kerstlingeröder Feld«. Nach 500 m biegt links ein Pfad ein, der mit einer Schranke für motorisierte Fahrzeuge gesperrt ist.

Mit wenigen Schritten bergauf bringt uns der Pfad auf ungewohnte Weise auf das **KERSTLINGERÖDER FELD [1]**. Wir gehen weiter bis zur Betonstraße, welche früher als Panzerstraße für die in der ehemaligen Bundeswehrkaserne auf dem Gebiet der heutigen Zieten Terrassen stationierten Fahrzeuge diente und biegen dort links ab. An der Wegespinne treffen wir auf die Tour 2 und den Europäischen Fernwanderweg E6 (📖 Seite 18). Rechts lohnt sich ein Abstecher zur alten **GUTSHOFRUINE [2]**, etwas links gibt es eine Bank mit schöner Aussicht.



Mit der Tour gehen wir weiter geradeaus (bzw. die zweite Abzweigmöglichkeit von links), zusammen mit der Tour 2 und dem E6 Richtung Westen. Durch eine halb offene Weidelandschaft (mit etwas Glück trifft man auf den Schäfer oder seine wolligen Landschaftspfleger) mit Magerrasen, auf denen Orchideen oder im Spätsommer die blauen Blüten des Fransenezians leuchten.

Wir passieren eine große Informationstafel und gelangen auf der Panzerstraße nach etwa 300 m an eine Kreuzung. Mit der Tour 2 und dem E6 geht es hier nach rechts in Richtung Kehr und Wildgehege, wir wenden uns aber von der Panzerstraße nach links ab. Für etwa 1,5 km folgen wir nun der Forststraße, welche in einem weiten Bogen zunächst in südöstliche Richtung, dann bald in Richtung Westen verläuft. An der nächsten Kreuzung befindet sich links unterhalb in der dunklen Waldkuhle die gefasste Quelle Weneborn sowie eine schattige Rastmöglichkeit mit Tisch und Bänken.

Wir gehen jedoch weiterhin geradeaus, um an der nächsten Abzweigmöglichkeit nach rechts abzubiegen. Der Weg macht sogleich eine Rechtskurve, wir passieren die Försterhütte mit einer weiteren, sonnigen Rastmöglichkeit. Rechts und links des Weges stehen die **MITGLIEDERBÄUME [3]** der Realgemeinde Geismar. Seit 2009 werden hier Bäume längs des Weges gepflanzt, die optische Farbtupfer setzen sollen: Blüten im Frühjahr, Früchte im Sommer und buntes Laub im Herbst. Gepflanzt wurden bisher Schwarznuss, Esskastanie, Gelbe Kastanie, Spitzahorn, Speierling und Elsbeere.



ROUTE



Kerstlingeröder Feld



Fransenezian



ROUTE

Nach einem knappen Kilometer würde der Weg wieder in die Panzerstraße münden, mit dieser Rundtour biegen wir aber kurz vor der Einmündung scharf links und gleich danach wieder rechts auf einen Pfad ab. Links daneben befindet sich ein kleiner Bachlauf, daher kann es nach Regenperioden schlammig sein. Dahinter sehen wir die alte Standortschießanlage der Bundeswehr.

Der Pfad mündet wieder auf einen breiteren, betonierten Weg, wir halten uns links, überqueren den Bach und nehmen dann die zweite Abzweigung nach rechts. Nach wenigen Metern passieren wir den **Ossenspump [4]**. Das Feuchtbiotop hat zwar nicht immer gleich viel Wasser, aber dem Namen nach wurden hier früher die Ochsen zur Tränke geführt. Heute ist der Ossenspump ein gesetzlich geschütztes Naturdenkmal. Wir folgen dem deutlichen Weg weiter bergab und erreichen nach einem Kilometer wieder das Wohnstift. Zwischen Wald und Häusern kommen wir schließlich zum Ausgangspunkt zurück.



WISSEN

Naturdenkmale sind einzelne Landschaftselemente, welche natürlich entstanden sind und aufgrund ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit oder weil sie einen wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Wert haben, unter gesetzlichen Schutz gestellt worden sind. Verankert ist dies in § 28 des Bundesnaturschutzgesetzes. Dieser Schutzstatus entspricht dem eines Naturschutzgebietes, also der höchsten nationalen Schutzkategorie.

Meistens handelt es sich bei Naturdenkmalen um besondere Einzelbäume oder Baumgruppen, es gibt aber auch geologische Formationen (Felsen, Quellen, ...) oder Wiesen, die diesen Schutzstatus haben können. Auf dem Gebiet der Stadt Göttingen gibt es aktuell 83 ausgewiesene Naturdenkmale, davon 15 im Göttinger Wald und der näheren Umgebung. An einigen führen auch die beschriebenen Touren vorbei: die Seckbornquelle mit zwei mächtigen Einzelbuchen, das Lichte Meer im Wildgehege, die alte Hausbuche (eine Blutbuche) an der Gutshofruine, der Ossenspump im Geismaraner Forst oder der Papenpfuhl im Hainberg sind nur einige davon.



Blick über das Kerstlingeröder Feld



Weg auf dem Kerstlingeröder Feld

Faltplan mit Tourenübersicht



Auf der Homepage der Sektion finden Sie unter www.davgoettingen.de/wanderbar weitere Infos,



wie z. B. die einzelnen Touren als pdf oder die GPS-Tracks zum Download.

FALTPLAN MIT TOURENÜBERSICHT

© basta.de // 2017



★★★★★
SaunaPremium
 DEUTSCHER SAUNA-BUND

Die FamilienCard – entspannter baden und dabei sparen

Seit dem 1. März gibt es im **Badeparadies Eiswiese** die FamilienCard.

Gegenüber unseren bisherigen Preisen bedeutet das für Familien:

- entspannteres Baden durch die Verlängerung der Badezeit auf 2,5 Stunden.
- eine Familie mit vier Personen (ein Erwachsener und drei Kinder) spart nun bei einem Aufenthalt von 2,5 Stunden 7 Prozent.
- eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern spart bei 2,5 Stunden sogar 20 Prozent.

Und in Kombination mit einer unserer SparCards können (nicht nur) Familien noch mehr sparen.

BADEPARADIES
 www.badeparadies.de
EISWIESE



Windausweg 60, 37073 Göttingen,
 Tel.: 50 70 90, info@goesf.de

Öffnungszeiten:
 Mo. – Fr.: 10 – 22.30 Uhr
 Sa., So. und an Feiertagen: 9 – 22.30 Uhr

Bewegend. Erholsam. Erfrischend.

Göttinger Sport und Freizeit GmbH & Co. KG